BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

4

Boz'
Sämmtliche Werke.

Dreiundzwanzigster Theil.

Humphrey's Wanduhr.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

H. I. 66. Master Humphrey und der taube Herr.

Meister

Humphrey's Wanduhr.

Humoristisches Lebensgemälde

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Mit Illustrationen von Cattermole und Browne.

Dritte Auflage.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

H.

Master
Humphrey's Wanduhr.

Humoristisches Lebensgemälde

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Mit Illustrationen von Cattermole und Browne.

Dritte Auflage.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Master Humphrey's Wanduhr.

Master Humphrey von seiner Wanduhrseite in der Kaminecke.

Der Leser erwarte nicht zu erfahren, wo ich mich aufhalte. Jetzt freilich kann meine Wohnung kein Gegenstand von außerordentlicher Wichtigkeit für irgend Jemand sein; sollte es mir aber gelingen, meine Leser mit mir fortzureißen, wie ich wohl hoffen darf, und sollten sich vielleicht zwischen ihnen und mir Gefühle einfacher Zuneigung und Achtung anknüpfen, wodurch Dinge, die auch nur in leiser Verbindung mit meinen Schicksalen und Lebensansichten stehen, einiges Interesse gewinnen können, so dürfte eines Tages selbst der Ort meines Aufenthaltes auf ihr Gemüth einigen Zauber üben. Indem ich auf diesen möglichen Fall denke, möchte ich ihnen von vorn herein zu verstehen geben, daß sie nie erwarten dürfen, ihn zu erfahren.

Ich bin kein mürrischer alter Mann. Freundelos kann ich niemals werden, denn alle Menschen sind meine Verwandten und ich stehe mit keinem Mitgliede meiner großen

Familie auf schlechtem Fuße. Aber ich habe so lange Jahre hindurch ein einsames, einsiedlerisches Leben geführt; — welche Wunde ich ursprünglich zu heilen, welche Sorge ich zu vergessen suchte, gehört nicht mehr hierher; genug, ein zurückgezogenes Leben ist mir einmal zur Gewohnheit geworden, und nur ungern breche ich den Zauberbann, der so lange mein Haus und mein Herz mit seiner stillen, geheimnißvollen Macht beherrschte.

Ich wohne in einer altehrwürdigen Vorstadt Londons, in einem alten Hause, welches in früheren Tagen der Sammelplatz von lustigen Cavalieren und von Damen sonder Gleichen war, die auch schon lange hinübergegangen sind. Es ist ein schweigsames, schattiges Gebäude, mit einem gepflasterten Hofraum, so wiederhallend, daß ich oft versucht bin zu glauben, es hause da noch manche leise Erwiederung auf die Stimme der alten Zeit, und es folge mir die Schar dieser Tongeister bei jedem Fußtritt nach, wenn ich daselbst auf und nieder schreite. Es bestärkt mich um so mehr in diesem Glauben, weil seit den letzten Jahren das Echo meiner Tritte weniger laut und bemerklich, als sonst, geworden ist; und man bildet sich ja lieber ein, darin das Rauschen seidener Gewänder, und den leichten Schritt irgend eines liebreizenden Mägdleins zu hören, als in ihrem veränderten Ton den schwankenden, unkräftiger gewordenen Gang des Alters zu erkennen.

Die da gern von glänzenden Gemächern und prachtvollem Hausgeräth lesen, würden nur wenig Vergnügen an einer

genauen Ausmalung meiner einfachen Wohnung finden. Sie ist mir aus eben demselben Grunde theuer, aus dem sie ihnen geringschätzig erscheinen würde. Ihre wurmstichigen Thüren und die niedrigen Zimmerdecken mit den querdarüberlaufenden plumpen Balken; diese holzgetäfelten Wände, diese dunklen Stiegen und wie Abgründe gähnenden finstern Kammern; diese kleinen Zimmer, durch krumme Gänge oder schmale Stufen mit einander zusammenhängend; diese vielen Winkel, kaum größer, als die Eckschenktischchen darin; sogar der Staub und die dumpfe Trübseligkeit über dem Allen ist mir theuer. Die Motte und die Spinne sind meine ewigen Miethsleute, denn die eine sonnt sich bei mir in ihrem langen Schlaf, und die andere setzt sicher und ungestört ihr geschäftiges Weben fort. Ich finde ein Vergnügen darin, an einem Sommertage nachzudenken, wie viele Schmetterlinge zum ersten Male in Licht und Sonnenschein aus irgend einem dunkeln Winkel dieser alterthümlichen Wände hervorgeflattert sind.

Als ich in dieser Gegend zuerst meine Wohnung aufschlug, was vor vielen Jahren geschah, waren die Nachbarn neugierig zu wissen, wer ich wäre und woher ich käme, und warum ich so ganz allein wohnte. Aber da die Zeit vorbeiging, und sie noch immer über diesen Punkt nicht befriedigt waren, wurde ich der Mittelpunkt einer allgemeinen Gährung, die sich eine halbe englische Meile in der Runde und in einer Richtung sogar eine volle Meile weit erstreckte. Verschiedenartige Gerüchte waren gegen mich in Umlauf. Ich war ein Spion, ein Ungläubiger, ein Gaukler, ein Kinder=

dieb, ein Flüchtling, ein Pfaff, ein Ungeheuer. Mütter rafften ihre Kinder auf und rannten in die Hausthür, wenn ich vorbeiging; die Männer sahen mir mit feindseligen Blicken nach und murmelten Drohungen und Flüche. Ich war der Gegenstand ihres Verdachtes und Mißtrauens: ja, ihres entschiedenen Hasses sogar.

Aber als sie im Verlauf der Zeit merkten, daß ich keinen Schaden that, sondern im Gegentheil trotz ihres ungerechten Benehmens mich ihnen geneigt bewies, begannen sie milder zu werden. Man belauerte meine Schritte nicht mehr, wie es früher öfters geschah, und ich bemerkte, daß sich Weiber und Kinder nicht mehr vor mir zurückzogen, sondern in der Thür stehen blieben und mir nachblickten, wenn ich vorüberging. Ich hielt dies für ein gutes Wahrzeichen, und wartete in Geduld auf bessere Zeiten. Nach und nach begann ich, mir unter diesem niedern Volke Freunde zu erwerben, und obgleich sie noch einige Scheu zeigten, mich anzureden, so sagte ich ihnen doch »Guten Tag« und ging dann weiter. In kurzer Zeit war es bei denen, die ich so angeredet hatte, schon gewisser Maßen Pflichtsache, zur gewöhnlichen Stunde in die Thür und an das Fenster zu treten, mir zuzunicken oder sich zu verneigen; auch die Kinder kamen schüchtern in meine Nähe, und liefen ganz erschreckt wieder fort, wenn ich die Hand auf ihre Köpfchen legte, und sie ermahnte, in der Schule brav zu sein. Diese kleinen Leutchen wurden bald zutraulicher. Von dem Austausch bloßer Alltagsreden mit meinen ältern Nachbarn kam es dahin, daß ich nach und nach

ihr Freund und Rathgeber, der Vertraute ihrer Sorgen und Kümmernisse, und, mag sein, zuweilen auch auf meine beschränkte Weise ein Helfer in ihren Nöthen ward. Und jetzt gehe ich niemals aus, ohne daß freundliche Grüße und lächelnde Gesichter auf den Master Humphrey warten.

Es war eine Grille von mir, vielleicht um die Neugier meiner Nachbarn zu schärfen, und eine Art von Wiedervergeltung für ihren Verdacht, — es war, sag' ich, eine Grille von mir, als ich zuerst in jener Gegend mich niederließ, keinen andern Namen, als geradeweg Humphrey anzuerkennen. Bei meinen Verleumdern hieß ich der häßliche Humphrey. Als ich anfing sie zu Freunden zu bekehren, hieß ich Mr. Humphrey und der alte Mr. Humphrey. Endlich wurde daraus der schlichte Titel Master Humphrey, ein Titel, von dem sie merkten, daß er meinem Ohr am angenehmsten klang: und zuletzt wurde dies eine Sache, die sich so vollkommen von selbst verstand, daß ich manchmal auf einem kleinen Morgenspaziergang im Hofraum meinen Barbier belauschen kann, — der eine tiefe Achtung vor mir besitzt und, ich bin dessen gewiß, meine Ehre um die ganze Welt nicht verkürzen möchte — wie er auf der andern Seite der Mauer in einem Gespräch über den Gesundheitszustand von »Master Humphrey« irgend einem Freunde den Gegenstand mittheilt, worüber er und Master Humphrey während des Bartscherens, mit dem er eben fertig ward, sich unterhalten hätten. Damit ich die Bekanntschaft mit meinen Lesern nicht unter falschen Ansprüchen beginne, oder ihnen Ursache gebe, sich nach-

her zu beklagen, ich hätte ihnen etwas verheimlicht, was für sie wesentlich war, gleich am Anfange zu hören, so möchte ich ihnen nur geradezu sagen, — und ich lächle schmerzlich bei dem Gedanken, daß es eine Zeit gab, wo mir das Geständniß schwer geworden wäre — daß ich ein krüppelhafter, mißgestalteter, alter Mann bin.

Ich bin dadurch aber nicht zum Menschenfeind geworden. Nie verletzte mich irgend eine Schmähung, noch verwundete man mich durch einen Scherz über meine gekrümmte Gestalt. Als Kind war ich melancholisch und furchtsam, aber nur deswegen, weil die zarte Aufmerksamkeit, die man meinem Unglück zollte, sich tief in meine Seele grub, und mich schon in jenen frühen Tagen traurig stimmte. Ich war noch ein sehr junges Wesen, als meine arme Mutter starb, und doch erinnere ich mich, daß sie oft, wenn ich an ihrem Halse hing, und öfter noch, wenn ich vor ihr in der Stube herum spielte, mich plötzlich zu sich emporhebend und an ihren Busen drückend, in Thränen ausbrach, und dann mit den zärtlichsten, freundlichsten Namen liebkosend zu beschwichtigen suchte. Gott weiß es, ich war ein glückliches Kind in jenen Tagen, — glücklich, an ihrem Busen zu nisten — glücklich, zu weinen, wenn sie weinte, — glücklich in meiner Unwissenheit über das Warum.

Diese einzelnen Vorfälle haben sich so tief in mein Gedächtniß geprägt, daß sie mir den Raum ganzer Jahre ausgefüllt zu haben scheinen. Wenige Jahre zählte ich noch, als

jene für immer aufhörten, aber schon hatte ich ihre volle Bedeutung empfinden gelernt.

Ich weiß nicht, ob alle Kinder mit so lebendigem Sinn für kindliche Grazie und Schönheit und mit der Liebe dafür begabt sind, allein ich war es. Ich kann mich nicht entsinnen, irgendwie darüber nachgedacht zu haben, weder ob ich jene Grazie besaß, noch ob ich sie vermißte, aber ich bewunderte sie mit einer Innigkeit, die ich nicht zu schildern vermag. Ein kleines Häuflein von Gespielen — sie müssen schön gewesen sein, denn noch sehe ich sie vor mir stehen — drängte sich eines Tages um die Kniee meiner Mutter in lebhafter Bewunderung eines Gemäldes, welches sie in der Hand hielt, und das eine Gruppe von Kindengeln darstellte. Wessen das Gemälde, ob es mir schon bekannt war oder nicht, und wie es kam, daß all' diese Kinder hier beisammen waren, dessen erinnere ich mich nicht mehr: ich habe nur eine dunkle Ahnung, daß es mein Geburtstag war, und der Anfangspunkt meiner Erinnerung ist, daß wir uns in einem Garten versammelt hatten, und daß es Sommerwetter war — dessen bin ich gewiß, denn eines von den kleinen Mädchen trug Rosen in ihrem Gürtelband. Es waren viele liebreizende Engel in dem Gemälde, und, wie ich mich noch wohl entsinne, kam ich auf den Gedanken, mit dem Finger zu zeigen, welches von allen versammelten Kindern jeder Engel darstelle, und als ich die Reihe all' meiner Gespielen durchgegangen war, hielt ich staunend inne, und zauderte, zu sagen, welches wohl mir am meisten ähnlich sähe. Ich erinnere mich, daß

die Kinder einander ansahen, daß ich roth und heiß wurde, daß sie sich um mich bemühten, mich küßten und sagten, wie sehr sie mich darum doch alle liebten; und dann, als der alte Gram in das mild und zärtlich blickende Auge meiner theuern Mutter trat, brach die Wahrheit zum ersten Mal über mich herein, und ich fühlte, wie sehr, während sie mich bei meinen unbeholfenen, ungelenken Spielen überwachte, wie bitterlich ihr Herz sich um ihren armen, verkrüppelten Knaben grämte.

Später träumte ich noch häufig davon, und jetzt thut mir das Herz um jenen Knaben wehe, als wär' ich selbst niemals er gewesen, wenn ich bedenke, wie oft er aus einer zauberhaften Traumverwandlung zum Bewußtsein seines eigenen, alten, mißgeformten Ich erwachte, und wie er dann mit Schluchzen sich selbst wieder in den Schlaf lullte.

Wohl, wohl — diese Leiden sind alle vorbei. Ein Rückblick auf sie mag für mich seinen Nutzen haben, denn er kann mir so ziemlich erklären, warum ich mein Leben lang den leblosen Gegenständen zugethan war, die meine Stube bevölkern, und wie ich so dahin kam, sie mehr als meine alten, treuen Freunde, wie als bloße Sessel und Tische anzusehn, die ein klein wenig Geld nach Belieben ersetzen kann.

Mein erster und vorzüglichster Freund unter allen ist meine Wanduhr — meine alte, gemüthliche, gesellige Wanduhr. Wie könnte ich je Andern die Behaglichkeit und die Tröstungen ausmalen, die meine alte Wanduhr mir Jahre lang verschafft hat?

Sie ist mit meinen frühesten Erinnerungen verwandt. Sie stand auf der Treppe bei uns zu Hause (ich nenne es mechanisch noch immer bei uns) vor beinahe sechzig Jahren. Ich liebe sie darum, aber nicht deswegen eben, noch weil sie ein so merkwürdiges, altes Wesen in einem riesigen eichenen, reich und seltsam ausgeschnitzten Gehäuse ist, preise ich sie so hoch. Ich bin ihr zugethan, als ob sie lebte, als ob sie meine Liebe zu ihr verstehen und erwiedern könnte.

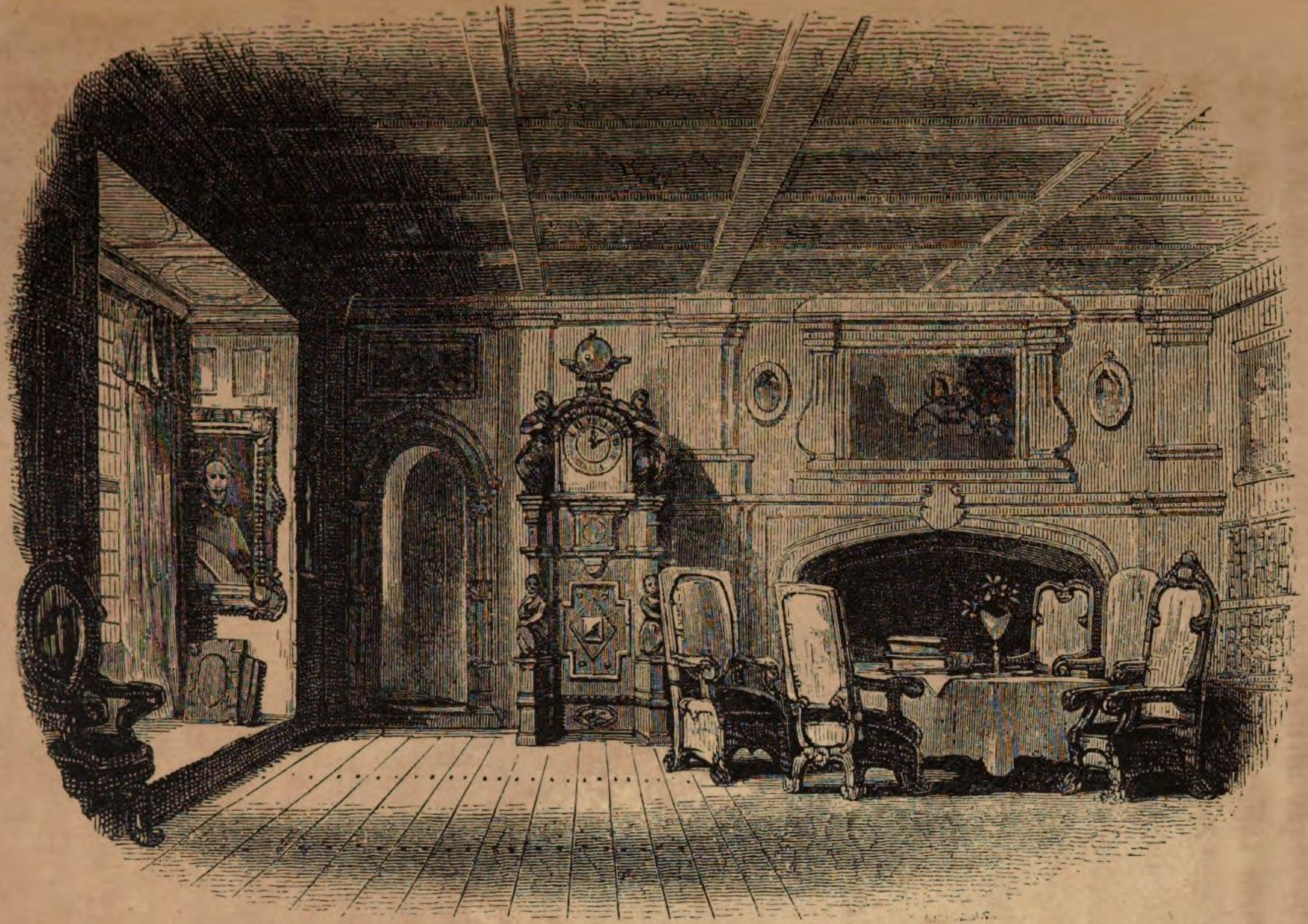
Und welches andere Wesen, das kein Leben besitzt, könnte mich so erheitern, wie sie; welches andere Wesen, das kein Leben besitzt (ich will nicht fragen, wie wenige Dinge, die Leben besitzen), hätte sich als eben so geduldigen, wahrhaften, unermüdlichen Freund bewähren können! Wie oft saß ich in den langen Winterabenden und fand so viel Gesellschaft an ihrer Heimchenstimme, — daß, wenn ich die Augen vom Buch aufschlagend sie dankbar anblickte, ihr von der Kamingluth geröthetes Angesicht seinen ernsten Ausdruck zu verlieren und mich gleichfalls freundlich anzublicken schien; wie oft, wenn im Sommerzwielicht meine Gedanken zurück zu einer melancholischen Vergangenheit schweiften, rief mich ihr regelmäßiges Flüstern wieder zur ruhigen, friedensvollen Gegenwart zurück; wie oft brach ihr Schlag in der Todtenstille der Nacht das drückende Schweigen, und schien mich überzeugen zu wollen, daß die alte Wanduhr noch immer meine alte, getreue Wächterin an der Thür meiner Schlafkammer war! Mein Lehnstuhl, mein Pult, mein altes Haus=

geräth, sogar meine Bücher, — selbst zu diesen kann ich kaum die Liebe fassen, wie zu meiner guten, alten Wanduhr.

Sie steht in einer traulichen Ecke, mitten zwischen dem Kamin und einer niedrigen Bogenthür, die zu meiner Schlafkammer führt. Ihr Ruf ist so weit durch die ganze Nachbarschaft verbreitet, daß ich oft das Vergnügen habe, zu hören, wie der Schenkwirth, oder der Bäcker, und manchmal sogar der Küster meine Haushälterin (von welcher ich sogleich viel werde zu erzählen haben) ersucht, ihm genau zu sagen, welche Zeit es nach Master Humphrey's Wanduhr sei.

Mein Barbier, den ich schon einmal erwähnt habe, glaubt meiner Wanduhr mehr, als der Sonne. Doch sind dies nicht ihre einzigen Auszeichnungen. Es ist ihr, mit Freuden sag' ich es, noch eine Auszeichnung zu Theil geworden, welche sie nicht nur mit meinen Erheiterungen und Gedanken, sondern auch mit denen anderer Menschen unauflöslich verbindet; wie ich sogleich erzählen werde.

Ich wohnte hier lange allein ohne Freund und Bekannten. Durch meine ewigen Spaziergänge bei Tag und Nacht, zu allen Stunden und Jahrszeiten, in den Straßen der Altstadt, und in ruhigen Theilen der ländlichen Umgegend wurde ich mit gewissen Gesichtern vertraut, und es drückte wie eine schwere Täuschung mein Herz, wenn sie einmal sich nicht an der gewöhnlichen Stelle zeigten. Dies waren aber die einzigen Freunde, die ich kannte, und außer ihnen hatte ich keine.



H. I. 10. Master Humphrey's Wanduhr.

Während ich so eine Zeit lang fortlebte, traf es sich doch, daß ich mit einem tauben Herrn eine Bekanntschaft einging, die bis zur Vertrautheit und innigen Kameradschaft reifte. Bis auf diese Stunde weiß ich seinen Namen nicht. Es ist eine Laune von ihm, seinen Namen geheim zu halten, vielleicht hat er auch Grund und Zweck dabei. Jedenfalls fühle ich, daß er ein Recht hat, von mir dasselbe Vertrauen zu fordern, das er in mich gesetzt hat, und da er nie versuchte, mein Geheimniß zu entdecken, so forschte ich auch niemals nach dem seinigen. Es mag in diesem stillschweigenden, wechselseitigen Zutrauen für uns beide etwas Schmeichelndes und Wohlthuendes gelegen haben, und vielleicht hat dies gleich im Beginne unserer Freundschaft einen Reiz mehr verliehen. Sei es, wie es wolle, wir sind einander wie Brüder geworden, und doch kenne ich ihn blos als den tauben Herrn.

Ich habe gesagt, daß die Zurückgezogenheit mir zur Gewohnheit geworden ist. Wenn ich hinzufüge, daß wir, der taube Herr und ich, zwei Freunde haben, so ist dies mit der frühern Aussage in keinem Widerspruch. Ich verbringe täglich mehrere Stunden in der Einsamkeit und mit Studien, habe keine Freunde, oder keine Abwechslung an Freunden, als diese, und man hält mich eben nach dem Wesen und dem Zweck unserer Verbindung für einen Geist, der die Einsamkeit liebt.

Wir sind Männer von eingezogener Lebensweise, über deren früheren Schicksalen gleichsam eine Wolke hängt, deren Begeisterung aber das Alter nicht abgekühlt hat, deren Sinn

für das Romantische noch nicht erloschen ist, die lieber in einem lieblichen Traum durch die Welt schweifen, als zu ihrer herben Wirklichkeit erwachen möchten. Wir sind Alchymisten, welche die Essenz ewiger Jugend sich aus Staub und Asche bereiten, die spröde Wahrheit in mancherlei leichten und luftigen Gebilden aus der Tiefe ihres Brunnens hervorlocken, die eine Krume Behaglichkeit oder ein Körnlein Gutes in dem gemeinsten und unansehnlichsten Dinge entdecken, das durch unsern Schmelztiegel geht. Geister vergangener Zeiten, Geschöpfe der Einbildung und Menschen von Heute sind gleicher Weise der Gegenstand unserer Forschung, und ungleich jenen Dingen, nach welchen die meisten Philosophen forschen, können wir versichern, daß sie auf unsern Befehl erscheinen.

Der taube Herr und ich begannen zuerst unsere Tage mit diesen Phantasiegebilden, und unsere Nächte durch die gegenseitige Mittheilung derselben um ihre Dauer zu betrügen. Wir sind jetzt vier. In meiner Stube jedoch stehen sechs alte Stühle, und wir haben ausgemacht, daß die zwei leeren Stühle stets an unsern Tisch gestellt werden, wenn wir zusammenkommen, um uns zu erinnern, daß sich unsere Gesellschaft noch um zwei Glieder vermehren kann, falls wir zwei Menschen nach unserem Sinne finden. Stirbt einer von uns, so wird sein Stuhl stets an seinen gewöhnlichen Ort gestellt, aber nie wieder besetzt werden; und in meinem Testamente habe ich verordnet, daß man, wenn wir alle gestorben sind, das Haus zuschließe, und die leeren Stühle an

ihren gewohnten Plätzen stehen lasse. Der Gedanke ist so süß, daß selbst dann vielleicht unsere Schatten sich wie vor Zeiten versammeln und in geisterhafter Unterredung sich vereinen.

In einer Nacht wöchentlich, sobald die Wanduhr zehn schlägt, kommen wir zusammen. Beim zweiten Schlag von zwei Uhr bin ich allein.

Und nun soll ich denn sagen, wie meine alte Dienerin, die uns außerdem die Zeit ankündigt, und mit gemüthlichem Picken unsere Verhandlungen aufmunternd begleitet, selbst ihren Namen unserer Gesellschaft leiht, die ihrer Pünktlichkeit und meiner Liebe wegen »Master Humphrey's Wanduhr« getauft worden ist? Soll ich denn nun sagen, wie im Hintergrunde des alten dunklen Schrankes, wo der regelmäßige Pendel mit gesundem Herzschlag hin und hergeht, obwohl der Puls dessen, der ihn verfertigt, vor langer Zeit stehn blieb, um sich nimmer mehr zu rühren, wie da Stöße von staubigen Papieren uns beständig handgerecht stehen, damit wir unsere Unterhaltungen mit meinem alten Freund anknüpfen, und Mittel schaffen können, um die Zeit vom Herzen der Zeit selbst hinwegzustehlen? Soll ich oder kann ich sagen, mit welch einem heimlichen Stolz ich diesen Verwahrungsort öffne, wenn wir bei Nacht zusammenkommen, und immer neuen Stoff zur Erheiterung in meiner theuern, alten Wanduhr finde!

Freundin und Gefährtin meiner Einsamkeit! Meine Liebe ist keine selbstische; ich möchte Deine Verdienste nicht

für mich behalten, sondern durch die ganze weite Welt irgend eine freundliche an Dein Bild geknüpfte Erinnerung ausbreiten; ich möchte, daß die Menschen mit Deinem Namen gemüthliche und gesunde Gedanken verbinden; ich möchte sie überzeugen, daß Du wahrhaft und ehrlich Deine Zeit einhältst; und wie würde es mich freuen, zu erfahren, daß sie eine wackere, englische Arbeit in Master Humphrey's Wanduhr erkannten!

Das Uhrgehäuse.

Es ist meine Absicht, beständig von der Kaminecke aus meine Leser anzureden, und ich darf wohl hoffen, daß solche Berichte, wie ich ihnen über unsere Lebensgeschichten und Verhandlungen, unsere ruhigen Betrachtungen und thätigern Abenteuer abzustatten denke, nie ganz unwillkommen sein werden. Damit ich jedoch nicht gleich im Beginne über unsere kleine Gesellschaft zu viel weitläufige Worte mache, und die Begeisterung, die ich für diese größte Seligkeit meines Lebens empfinde, mit jener geringern Theilnahme verwechsle, welche ihr meine Zuhörer etwa schenken dürften, hielt ich es für gerathen, abzubrechen, wie man oben gesehen hat.

Aber in der Anhänglichkeit an meine alte Freundin, und beseelt von dem natürlichen Verlangen, alle ihre Verdienste

bekannt zu machen, fühle ich mich versucht (allerdings ungehöriger Weise und gegen unsere Statuten) das Gehäuse meiner Wanduhr zu öffnen. Die erste Papierrolle, die mir in die Hand fällt, ist ein Manuscript des tauben Herrn. Ich werde von ihm in meinem nächsten Blatte sprechen müssen, und wie kann ich mich dieser willkommenen Aufgabe besser annähern, als indem ich sie mit einem Erzeugniß von seiner eigenen Feder bevorworte, das er eigenhändig der sichern Aufbewahrung meiner ehrlichen Wanduhr übergeben hat?

Das Manuscript lautet also:

Einleitung zu der Riesen-Chronik.

Es war einmal zu einer Zeit, das heißt, in unserer Zeit—das genaue Datum von Jahr, Monat und Tag braucht man nicht zu wissen, —da lebte in der Altstadt Londons ein wohlansehnlicher Bürger, der in einer Person die Würden eines Fruchthändlers en gros, eines Alderman, Gemeinderaths und Mitglieds der ehrwürdigen Gilde der Holzpantoffelmacher vereinte: der zu all diesen ungewöhnlichen Auszeichnungen sich noch den gewichtigen Posten und Titel eines Sheriff erworben, und zuletzt, um Allem die Krone aufzusetzen, die nächste Anwartschaft auf die Wahl zu dem hohen und hochgeehrten Amte eines Lord Mayor hatte.

Er war in der That ein sehr wohlansehnlicher Bürger. Sein Gesicht glich dem Vollmond in einem Nebel, mit zwei Löchern hineingestoßen statt der Augen, mit einer sehr reifen Birne daraufgesteckt statt der Nase, und einem weiten

Spalt statt des Mundes. Das Maß der Weite seiner Weste wurde mit seinem Namen bezeichnet im Laden seines Schneiders als ungewöhnliche Merkwürdigkeit aufgehängt. Er athmete wie ein schwer Schnarchender, und beim Sprechen kam seine Stimme so dick aus dem Munde hervor, als wäre sie erdrückt und erstickt von Federbetten. Er trat den Grund wie ein Elephant, er aß und trank, wie—wie nur ein Alderman, der er auch war, essen und trinken kann.

Dieser würdige Bürger hatte mit Kleinem angefangen, bevor er zu dieser großen Höhe stieg. Er war einst ein sehr mageres, schmalwangiges Bürschchen gewesen; er hätte sich nie träumen lassen, daß er je eine solche Masse Fleisch auf den Knochen, oder so viel Geld in der Tasche tragen würde, und war froh, wenn er sein Mittagsmahl vor eines Bäckers Thür halten, und seinen Thee an einer Pumpe trinken konnte. Dies Alles aber hatte er längst vergessen, wie es sich auch für einen Fruchthändler en gros, einen Alderman, Gemeinderath, ein Mitglied der achtbaren Gilde der Holzpantoffelmacher, gewesenen Sheriff, und vor Allem für einen zukünftigen Lord Mayor geziemte; und nie in seinem ganzen Leben vergaß er dies Alles mehr als an dem achten November im Jahre seiner Berufung auf den großen goldenen Stadtstuhl, welches der Tag vor seinem großen Mittagsschmaus in der Guildhall war.

Da geschah es, als er an jenem Abend ganz allein in seinem Comptoir saß, die Speiseliste für den folgenden Tag erblickte, und die fetten Kapaunen zu Funfzigen und die

Schildkrötensuppe zu Hunderten Quarts sich zu seinem Privatvergnügen abnotirte, — da geschah es, als er so ganz allein in diese angenehmen Berechnungen verloren dasaß, daß ein Fremder eintrat, ihn fragte, wie es ihm gehe, und dann hinzufügte: »Wenn ich mich nur halb so sehr verändert habe, wie Sie, so können Sie sich gewiß nicht mehr auf mich erinnern.«

Der Fremde war ganz und gar nicht fein gekleidet, auch sah er nichts weniger als fett oder wohlgenährt aus, dennoch sprach er mit einer Art von bescheidener Zuversicht, und zeigte ein unbefangenes, gentlemännisches Benehmen, worauf eigentlich nur ein reicher Mann und Niemand sonst ein gesetzliches Recht hat. Davon abgesehen unterbrach er den guten Bürger, gerade, als er drei hundert und zwei und siebenzig fette Kapaunen zusammengerechnet hatte, die er auf die nächste Seite übertragen wollte, und, als wäre dies noch nicht Vergehen genug, so hatte der gelehrte Reporter für die Altstadt von London, der vor erst zehn Minuten zur selben Thür hinausgegangen war, sich umgewandt, und gesagt: »Gute Nacht, Mylord.« Ja, er hatte »Mylord« gesagt; — er, ein Mann von Geburt und Erziehung, ein Mitglied der ehrenwerthen Gesellschaft des Middle Temple, ein Advocat — er, der einen Onkel im Unterhause und eine Tante hatte, die fast so viel als im Oberhause saß (denn sie hatte einen schwachen Pair geehelicht, und zwang ihn, nach ihrem Kopfe zu stimmen) — er, dieser Mann, dieser gelehrte Stadtrichter hatte »Mylord« gesagt. »Ich will nicht bis morgen warten, um

Ihnen Ihren Titel, Mylord Mayor, zu geben,« sagte er, und verneigte sich und lächelte; »Sie sind Lord Mayor de facto, wenn nicht de jure. Gute Nacht, Mylord!«

Daran dachte eben der neugewählte Lord Mayor, und indem er sich zu dem Fremden wandte und ihm barsch gebot »sein Privatcomptoir zu verlassen,« hatte er die drei hundert und zwei und siebenzig fetten Kapaunen als Transport auf die andere Seite übertragen, und fing wieder weiter zu rechnen an.

»Erinnern Sie sich,« sagte der Andere, vorwärts tretend, — »erinnern Sie sich auf den kleinen Joe Toddyhigh?«

Die Portweinfarbe verließ für einen Augenblick des Fruchthändlers Nase, indem er murmelte: »Joe Toddyhigh! Was ist's mit Joe Toddyhigh?«

»Ich bin Joe Toddyhigh,« rief der Besucher. »Sehn Sie mich an, sehn Sie mich scharf an; — schärfer, noch schärfer. Kennen Sie mich jetzt? Erkennen Sie den kleinen Joe wieder? Welch ein Glück für uns beide, daß wir uns gerade die Nacht vor Ihrer Erhebung treffen! O! gieb mir Deine Hand, Hans — beide Hände — beide, um alter Zeiten willen.«

»Sie drücken mich ja. Sie thun mir weh,« sagte der neugewählte Lord Mayor ärgerlich: »nicht doch — denken Sie nur, wenn Jemand käme — Mr. Toddyhigh, Herr!«

»Herr Toddyhigh!« wiederholte der Andere betrübt.

»O! Machen Sie keine Geschichten,« sprach der neugewählte Lord Mayor, und kratzte sich am Kopfe. »Gott, Gott!

Ich dachte ja, Sie wären todt. Was Sie doch für ein Mensch sind!«

In der That, die Lage der Dinge war allerliebst, und würdig des Tones voll Verdruß und Täuschung, in dem der neugebackene Lord Mayor sprach. Joe Toddyhigh war als armer Knabe mit ihm in Hull zusammengewesen, und oft hatte er seinen letzten Pfennig, seine letzte Brodrinde getheilt, um ihm auszuhelfen; denn war Joe auch ein armer Knabe in jenen Tagen, so war er doch so getreu und so anhänglich in seiner Freundschaft, als nur je ein Mann von Gewicht sein konnte. Eines Tages trennten sie sich, um in verschiedenen Weltgegenden ihr Glück zu suchen. Joe ging auf die See, und der jetzt wohlhabende Bürger bettelte sich nach London durch. Sie gingen mit vielen Thränen auseinander, wie närrische Jungen, was sie ja waren, und versprachen sich, feste Freunde zu bleiben, und falls sie am Leben blieben, bald mit einander Briefe zu wechseln.

Als er noch Laufbursche war und selbst noch in den ersten Tagen seiner Lehrlingszeit war der zukünftige Lord Mayor manches Mal auf die Post getrabt, zu fragen, ob kein Brief da wäre vom kleinen armen Joe, und mit Thränen in den Augen war er wieder heim gegangen, wenn er keine Nachricht von seinem einzigen Freund erhielt. Die Welt ist groß und weit, und so dauerte es lange, bis der Brief ankam; und als er kam, da war der Schreiber vergessen. Der Brief vergilbte, so lange lag er auf der Post, ohne daß ihn Jemand verlangte, und als die Zeit verstrich, wurde er mit fünfhun=

dert andern Briefen zerrissen und als Maculatur verkauft. Und jetzt endlich, da es sich am wenigsten erwarten ließ, da erschien er, dieser Joe Toddyhigh, da fand er sich plötzlich, und machte Anspruch auf die Bekanntschaft mit einem großen, öffentlichen Charakter, der an dem morgigen Tage mit dem Premier von England Witze reißen konnte, und der innerhalb der nächsten zwölf Monate, wann er wollte, nur ein Wort zu sagen brauchte, um Templebar zu schließen, und die Durchfahrt selbst dem König zu verwehren.

»Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich sagen soll, Mr. Toddyhigh,« sprach der neugewählte Lord Mayor; »wirklich nicht. 's ist sehr ungelegen. Ich hätte lieber zwanzig Pfund gegeben — sehr ungelegen, wirklich.«

Der Gedanke drängte sich ihm auf, daß vielleicht sein alter Freund irgend einen leidenschaftlichen Ausdruck fallen lassen könnte, der ihm selbst einen Vorwand gäbe, sich zu ereifern. Nichts dergleichen. Joe sah ihm fest, aber sanft in's Gesicht, und öffnete die Lippen nicht.

»Ich werde Ihnen natürlich zahlen, was ich Ihnen schulde,« sagte der neugewählte Lord Mayor, in seinem Stuhl unruhig hin und herrutschend. »Sie liehen mir — ich glaub', es war ein Schilling, oder so eine kleine Münze — als wir uns trennten, und das werd' ich Ihnen natürlich zurückzahlen, mit guten Zinsen. Ich kann jeden Schritt bezahlen, wie nur irgend Jemand, und that es auch immer. Wollen Sie sich übermorgen auf das Rathhaus bemühen — ein wenig nach der Dämmerung — und nach meinem Privatge-

schäftsführer fragen, so werden Sie eine Anweisung bei ihm finden. Ich habe gerade jetzt keine Zeit mehr zu sprechen, falls Sie nicht — « hier stockte er, denn zu seiner heftigen Begier, morgen in all seiner Pracht mit einem Male vor den Augen seines frühern Kameraden zu glänzen, gesellte sich die Furcht, dieser könnte vielleicht schäbiger gekleidet erscheinen, als er jetzt bei dem schwachen Dämmerlicht erkennen konnte — »falls Sie nicht etwa morgen zum Mittagsschmaus kommen wollten. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie diese Eintrittskarte nehmen, das heißt, wenn Sie wollen. Viele Leute gäben ihr Ohrläppchen dafür, das kann ich Ihnen sagen.«

Sein alter Freund nahm die Karte, ohne ein Wort zu sprechen, und verschwand sogleich. Sein sonnverbranntes Gesicht und sein graues Haar schwebten dem Bürger eine Weile vor; aber wie er zum drei hundert und einundachtzigsten fetten Kapaune gekommen war, hatte er ihn ganz vergessen.

Joe Toddyhigh war nie vorher in der Hauptstadt Europa's gewesen, und an jenem Abend wanderte er in den Straßen auf und nieder, erstaunt über die Anzahl von Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, über den Prunk der Kaufläden, über den Reichthum, der aufgehäuft zu beiden Seiten sich in blendendem Lichterglanz entfaltete, und über das Volksgewühl, das hin und wieder eilte, und, wie es schien, gleichgültig gegen die Wunder war, die es umgaben. Aber in all den langen Straßen und breiten Square=

plätzen gab es nur Fremde für ihn; es war ihm fast eine Erleichterung, einen Seitenweg einzuschlagen, und seine eigenen Fußtritte auf dem Pflaster zu hören. Er ging nach seinem Wirthshause zurück, meinte, London sei ein düsterer, öder Ort, und fühlte sich aufgelegt, die Existenz auch nur eines biederen Mannes in der ganzen, achtbaren Gesellschaft der Holzpantoffelmacher zu bezweifeln. Endlich ging er zu Bette, und träumte, daß er und der neugewählte Lord Mayor wieder Knaben wären.

Den folgenden Tag ging er zum Mittagsschmause, und als in einem Meer von Kerzenglanz und Musik, mitten unter schimmernden Festdecorationen, umgeben von einer prachtstrahlenden Gesellschaft, sein früherer Freund am obern Theil des Saales erschien und mit Gejubel und Beifallgeschrei empfangen wurde, da schrie er und jubelte wie die Besten, und in dem Augenblick hätte er weinen mögen. Im nächsten Augenblick aber verwünschte er seine Schwachheit gegen einen Mann, der sich so verändern und so selbstisch sein konnte, und er haßte ganz und gar einen fidelaussehenden alten Herrn gegenüber, der sich im Stolze seines Herzens auch einen Holzpantoffelmacher nannte.

Während der Dauer des Banquets nahm er sich die Lieblosigkeit des reichen Bürgers immer mehr und mehr zu Herzen, — und zwar, nicht aus einer neidischen Regung, sondern weil er fühlte, daß ein Mann von seinem Stand und Glücke um so lieber einen alten Freund erkennen konnte, wenn dieser auch arm und unbekannt war. Je mehr er dar-

über nachdachte, um so einsamer und trauriger ward es ihm zu Muth. Als die Gesellschaft sich zerstreute und in den Ballsaal begab, schritt er allein durch die Halle und die Gänge, mit kummervollem Herzen über die erfahrene Täuschung nachsinnend.

Während er in dieser trüben Stimmung umherschweifte, stieß er auf einen dunklen, steilen und schmalen Treppengang, den er gedankenlos hinanstieg, bis er in eine kleine Orchestergallerie gelangte, die ganz leer und verlassen war. Von diesem hohen Punkte, der die ganze Halle beherrschte, sah er eine Weile auf die Diener herab, welche die Ueberreste des Festmahls sehr gemächlich wegräumten, und aus allen Flaschen und Gläsern mit höchst empfehlenswerther Ausdauer tranken. Seine Aufmerksamkeit erschlaffte allmälig, und er schlief fest ein.

Als er erwachte, meinte er, es müsse mit seinen Augen nicht richtig sein; aber, da er sich sie ein wenig rieb, fand er, daß wirklich das Mondlicht durch das östliche Fenster strömte, daß alle Lampen erloschen, und er allein war. Er lauschte, aber kein fernes Gemurmel in den wiederhallenden Gängen, nicht einmal das Zuschlagen einer Thür, brach das tiefe Schweigen; er tappte wieder die Treppe herunter, und sah, daß die Thür unten von außen verschlossen war. Nun begriff er erst, daß er eine geraume Zeit geschlafen haben müsse, daß er übersehen und für die ganze Nacht eingesperrt worden sei.

Seine erste Empfindung war eben keine wohlbehagliche;

denn der Platz war dunkel, frostig, dumpfig, und war auch etwas zu geräumig, als daß ein Mann in seiner Lage sich darin hätte heimlich fühlen können. Als jedoch die erste augenblickliche Bestürzung des Erstaunten vorbei war, nahm er die Sache leicht, und entschloß sich, wieder die Treppe hinauf zu tappen, und es sich so bequem als möglich in der Gallerie zu machen, bis es Morgen würde. Als er sich zu diesem Zweck umwandte, hörte er die Thurmuhr drei schlagen.

Jede solche Unterbrechung einer todten Stille, wie das Schlagen entfernter Thurmuhren, läßt das Schweigen um so tiefer und unerträglicher erscheinen, wenn der Ton verhallt ist. Er lauschte mit angestrengter Aufmerksamkeit, in der Hoffnung, irgend eine Uhr, hinter ihren Gefährten sich nachschleppend, werde noch schlagen müssen — und die ganze Zeit lugte er in die tiefe Finsterniß vor sich hin, bis sie sich zu einem schwarzen Gewebe, gemustert mit hundert Spiegelbildern seiner Augen, zu verspinnen schien. Aber die Glocken hatten für dieses Mal ihren Warnungsruf alle ausgeklungen, und der Windstoß, der durch die Halle stöhnte, schien von ihrem eisernen Athem noch kalt und schwer zu sein.

Zeit und Umstände waren zum Nachdenken geeignet. Er bemühte sich, seine Gedanken in dem Lauf zu erhalten, den sie den Tag über genommen hatten, so unangenehm dieser auch war, und darüber zu sinnen, mit welchen romanhaften Empfindungen er sich darauf gefreut hatte, seinem alten Freunde noch einmal vor seinem Tode die Hand zu drücken, und welch ein großer, grausamer Unterschied zwischen ihrem

H. I. 27. Gog und Magog.

[illegible]

Stellungen an dem großen Fenster mit den bemalten Glas-
scheiben. Zwischen ihnen befand sich ein altes Faß, das voll

H. I. 27. Gog und Magog.

wirklichen Zusammentreffen und jenem war, das er sich so oft und so lang im Geist ausgemalt hatte. Doch war er verstört durch das Erwachen in so plötzlicher Einsamkeit, und konnte seinem Geist nicht wehren, daß ihm sonderbare Geschichten von unbezweifelt muthvollen Leuten einfielen, die bei Nacht in Grüften oder Kirchen oder andern schauerlichen Plätzen eingeschlossen, große Höhen erkletterten, um in's Freie zu kommen, und vor der Todtenstille so entsetzt, wie nie vor einer Gefahr, entflohen. Daran erinnerte ihn das Mondlicht, welches durch das Fenster strömte, und mit diesen Gedanken tappte er wieder die gewundene Treppe hinauf, — aber ganz verstohlen, als fürchtete er behorcht zu werden. Als er sich der Gallerie wieder näherte, staunte er ein Licht im Gebäude zu sehen; noch mehr, als er hastig und um sich schauend weiter gehend keine sichtbare Lichtquelle bemerken konnte. Aber um wie viel größer noch war sein Erstaunen über das Schauspiel, welches der Schimmer dieses Lichtes seine Augen entdecken ließ!

Die Statuen der zwei Riesen, Gog und Magog, jede über vierzehn Fuß hoch, welche nach der großen Feuersbrunst in London die Nachfolger noch älterer und barbarischerer Figuren wurden, und bis auf den heutigen Tag noch in der Guildhall stehen, waren plötzlich mit Leben und Bewegung begabt worden. Diese wachsamen Schutzgeister der City hatten ihre Fußgestelle verlassen, und lehnten in nachlässigen Stellungen an dem großen Fenster mit den bemalten Glasscheiben. Zwischen ihnen befand sich ein altes Faß, das voll

von Wein schien; denn der jüngere Riese schlug mit ungeheuerer Hand darauf, und sein mächtiges Bein aufwerfend, brach er in ein jubelndes Gelächter aus, welches donnergleich durch den Saal wiederhallte.

Instinktmäßig bückte sich Joe Toddyhigh nieder, und mehr todt als lebendig, fühlte er, wie sein Haar sich sträubte, seine Kniee aneinander klapperten und ein kalter Schweiß auf seine Stirn trat. Allein selbst in diesem Augenblick siegte die Neugier über jede andere Empfindung, und etwas beruhigt durch die gute Laune der Riesen, die auch seine Gegenwart, wie es schien, gar nicht bemerkten, verkroch er sich in einen so kleinen Winkel der Gallerie, als er nur finden konnte, und indem er geduckt durch das Gitter lugte, beobachtete er sie ganz genau.

Da geschah es, daß der ältere Riese, von dessen Kinn ein grauer Bart niederfloß, sein gedankenvolles Auge zu seinem Gefährten erhob und mit tiefer, feierlicher Stimme ihn anredete.

Ertse Nacht der Riesen-Chronik.

Der ältere Riese wandte sich zu seinem Gefährten und sprach mit ernstem, majestätischem Tone folgende Worte:

»Magog, geziemt sich lärmende Lustigkeit für den Riesenwächter dieser uralten City? Ist dies ein passendes Benehmen für einen wachsamen Geist, über dessen wesenlosem

Haupt so viele Jahre hinrollten, so viele Zeitenwechsel wie leere Luft hinweggegangen sind — dessen unfaßbaren Nüstern Blutdunst und der Geruch von Verbrechen, Pest, Grausamkeit und Schrecken so vertraut als der Odem den Sterblichen war — vor dessen Augen die Zeit ihre Ernte von Jahrhunderten eingesammelt und so viele Aehren menschlichen Stolzes, menschlicher Neigungen, Hoffnungen und Leiden aufgehäuft hat? Besinne Dich auf unsern Pact. Die Nacht schwindet: Schmauserei, Gejubel und Musik haben das gewöhnliche Maß unserer einsamen Stunden verkürzt, und der Morgen wird gleich im Anzuge sein. Bevor wir wieder stumm und versteinert sind, besinne Dich auf unsern Pact.«

Der Riese, der diese letztern Worte mit größerer Ungeduld aussprach, als sich ursprünglich mit seinem augenscheinlichen Alter und seiner ernsten Haltung vereinigen ließ, erhob eine lange Stange (die er immer in der Hand hält) und klopfte seinem Bruder Riesen etwas unsanft auf den Kopf; in der That war der Schlag mit solcher Lebhaftigkeit ertheilt, daß der Andere hurtig mit seinen Lippen von dem Faß abließ, und nach Schild und Hellebarde greifend eine vertheidigende Stellung annahm. Sein Zorn dauerte aber blos einen Augenblick, denn er legte die Waffen eben so schnell wieder bei Seite, als er sie ergriffen hatte, und sprach, wie folgt: —

»Du weißt, Gog, alter Freund, daß wie wir diese Gestalten beseelen, welche die Londoner vor Zeiten, und nicht mit Unrecht, den Schutzgeistern ihrer Altstadt als Behau-

sung anwiesen, wir auch für einige jener Empfindungen empfänglich sind, die dem Geschlecht der Menschen angehören. So, wie ich den Wein schmecke, spüre ich auch Schläge; und trink' ich zwar gern das Eine, so behagt mir das Andere nicht. Darum, Gog, und um so mehr, als Dein Arm keiner von den leichtesten ist, halte Deinen guten Stock etwas bei Seite, sonst könnten wir leicht in Zwiespalt gerathen. Friede sei zwischen uns.«

»Amen!« sagte der Andere, seinen Stab in die Fensterecke lehnend; »warum hast Du aber gelacht?«

»Ich lachte,« erwiederte der Riese Magog, seine Hand auf das Faß legend, »weil ich an den Eigenthümer dieses Weines dachte; er verwahrte ihn im Keller, und verschloß ihn vor dem Licht des Tages, dreißig Jahre lang, —,bis daß er gut zu trinken sei,' meinte er. Funfzig Jahre war er alt, als er den Wein unter seinem Hause vergrub, und doch bedachte er nicht, daß, wenn einmal der Wein gut zu trinken sein würde, er nicht mehr gut werde trinken können. Ich wundere mich, daß es ihm nie einfiel, seinen Leib ungenießbar zu machen. Es ist sehr wenig mehr von ihm übrig jetzt.«

»Die Nacht vergeht,« sagte Gog kummervoll.

»Ich weiß,« erwiederte sein Gefährte, »und ich sehe, Du bist ungeduldig. Aber schau'! Durch das östliche Fenster — uns gegenüber liegend, so daß die ersten Strahlen des Sonnenaufgangs jeden Morgen unsere Riesengesichter vergolden — fallen die Mondstrahlen noch auf den Fußbo-

den in einem Lichtstrom, der meiner Phantasie durch die kalten Steine zu dringen und in die alten Grüfte darunter zu rieseln scheint. Die Nacht ist kaum über ihre Mitte, und der ganze große Gegenstand, der unter unserer Hut steht, liegt noch im tiefen Schlummer.«

Sie verstummten und sahen zum Monde auf. Der Blick ihrer großen dunkel rollenden Augen erfüllte Joe Toddyhigh mit solchem Entsetzen, daß er kaum athmen konnte. Doch sie hatten seiner nicht Acht, und schienen sich ganz allein zu glauben.

»Unser Pact,« sagte Magog nach einer Pause, »ist, wenn ich ihn recht verstehe, der, daß wir, anstatt die schauerlichen Nächte hier schweigend zu durchwachen, uns mit Geschichten aus unserer Erinnerung des Vergangenen unterhalten; mit Sagen der Vorzeit, Gegenwart und Zukunft; mit Legenden aus London und von seinen wackern Bürgern aus der schlichten alten Zeit. Daß wir jede Mitternacht, wenn die St. Paulsglocke Eins schlägt, und wir uns regen und sprechen können, auf diese Weise uns unterreden, und von solchen Stoffen nicht abgehen, bis der erste Strahl des Morgengrauens uns berührt und verstummen macht. Ist dies nicht unser Vertrag, Bruder?«

»Ja,« sagte der Riese Gog, »dies ist der Bund zwischen uns, die wir diese Altstadt bewachen, im Geiste bei Tag, und bei Nacht auch in körperlicher Hülle; und nie sprang vor Alters an festlichen Tagen der Wein so lustig aus den Röhrenbrunnen, als die Sagenkunde von

unsern Lippen strömen soll. Von dieser Stunde an sind wir die lebendige Chronik der alten Zeit. Die zerbröckelnden Wälle umgeben uns wieder einmal, geschlossen sind die Hinterpforten, aufgezogen die Zugbrücke, und unten eingezwängt in ihrem schmalen Bett schäumen und kämpfen die Wasser mit dem eingesunkenen Pfahlwerk. Die Wämser und Kampfstäbe wandeln wieder durch die Straßen; die Nachtwache ist ausgestellt, der Rebell, trauernd und einsam im Kerker des Towers, möchte gern schlafen, und weint um sein Haus und seine Kinder. Hoch über den Thoren, auf den luftigen Mauern stecken edle Häupter, grimmig niederstarrend auf die träumende Altstadt, zur Qual der hungrigen Hunde, die es in der Luft wittern, und den Grund aufwühlen mit schaurigem Geheul. Die Axt, der Block, das Folterrad in ihren dunklen Kammern zeigen Spuren von frischem Gebrauch. Die Themse fluthet vorbei an langen Reihen lustig erhellter Fenster, aus denen ein Strom von Lichtglanz und Musik sich ergießt, und dumpf murmelnd spült sie an die Palastmauer den letzten rothen Blutfleck, der vom Verräther-Thor auf den Rücken ihrer Wogen fiel. Doch Verzeihung, Bruder. Die Nacht vergeht, und ich verliere mich in eitlem Geplauder.«

Der andere Riese schien völlig dieser Meinung zu sein, denn während der obigen Stegreifrede seines Wachgefährten hatte er mit einer Art von komischer Ungeduld sich öfters am Kopf gekratzt, oder vielmehr mit einer Miene, die man sehr komisch hätte nennen mögen, wäre

er ein Zwerg oder nur ein Mann von gewöhnlicher Statur gewesen. Er winkte auch mit den Augen, und obgleich für einen Augenblick kein Zweifel war, daß er nur so vor sich hinwinkte, so ward es bald nur zu gewiß, daß er sein ungeheueres Auge aufschlug und gegen die Gallerie wandte, wo sich der Lauscher verbarg. Das war noch nicht Alles, denn er gähnte: und als er gähnte, gemahnte es Joe zu seinem Entsetzen an das Nationalvorurtheil gegen die Riesen und an den mährchenhaften Glauben, sie hätten die Gabe, einen Engländer selbst aus dem tiefsten Versteck herauszuriechen.

Er erschrak dermaßen, daß er beinahe in Ohnmacht fiel, und es dauerte eine kleine Weile, bis er nur wieder sehen und hören konnte. Nachdem er sich erholt hatte, merkte er, daß der ältere Riese in den jüngern drang, die Chronik anzufangen, und daß der letztere allerlei Ausflüchte suchte, wie den Grund, die Nacht sei schon zu weit vorgerückt, und es wäre besser, bis zur nächsten zu warten. Dies überzeugte den Horcher, daß der Riese gewiß gleich seine Erzählung beginnen werde; er nahm daher durch eine Kraftanstrengung alle seine fünf Sinne zusammen, und hörte deutlich, wie Magog sich folgendermaßen ausdrückte: —

Im sechzehnten Jahrhundert und unter der Regierung der Königin Elisabeth glorreichen Andenkens (obgleich ihre goldenen Tage von traurigen Blutflecken rostig sind), da lebte in der Stadt London ein kühner, junger Lehrling, der seines Meisters Tochter liebte. Gewiß gab es innerhalb

der Ringmauern viele junge Lehrlinge, die dasselbe thaten, ich spreche aber nur von einem, und sein Name war Hugh Graham.

Dieser Hugh war in der Lehre bei einem ehrbaren Bogenmacher, der im Stadtviertel Cheype wohnte, und, wie das Stadtgerücht ging, großen Reichthum besaß. Ein Stadtgerücht war in jenen Tagen eben so unfehlbar, wie in den heutigen, aber es traf sich wohl damals, wie jetzt, daß es manchmal zufällig Recht hatte. Und es traf die Wahrheit, wenn es dem alten Bogenmacher einen Haufen Geld gab. Sein Gewerbe war sehr einträglich gewesen zur Zeit König Heinrich's des Achten, der die Kunst der englischen Bogenschützen außerordentlich ermunterte, und unser Meister Bogenmacher war klug und umsichtig gewesen. So kam es, daß Jungfer Alice, seine einzige Tochter, die reichste Erbin in dem ganzen, reichen Stadtviertel war. Der junge Hugh hatte oft mit Kampfstock und Knüttel erhärtet, daß sie die Schönste war. Um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich selbst sagen, sie war die Schönste.

Hätte er das Herz der hübschen Jungfer Alice dadurch gewinnen können, daß er diese seine Ueberzeugung allen Starrköpfen in den Schädel einbläute, dann hätte Hugh nichts zu fürchten gehabt. Allein obgleich des Bogenmachers Tochter heimlich lächelte, wenn sie von den Großthaten hörte, die er ihr zu Ehren gewagt, und obgleich ihre kleine Kammerzofe über ihr jedesmaliges Lächeln (und über

noch mehr) unserm Hugh Bericht abstattete, und obgleich dieser große Ausgaben an Küssen und kleinen Geldstücken machte, um ihre treuen Dienste zu belohnen, so machte er doch keine Fortschritte in seiner Liebe. Er durfte ja zu Jungfer Alice darüber nicht ein Wörtchen ohne sichere Ermuthigung flüstern, und diese gab sie ihm nie. Ein Blick ihres dunkeln Auges, wenn sie an einem Sommerabend nach Betenszeit vor der Hausthür saß, während er und die nachbarlichen Lehrlinge auf der Straße mit Schild und stumpfem Schwert sich im Kampf übten, pflegte Hugh's Blut so in Feuer zu setzen, daß keiner vor ihm bestehen konnte; aber dann blickte sie die andern eben so freundlich wie ihn an, und was hatte er dann für Vortheil davon, Köpfe blutig zu schlagen, wenn Jungfer Alice ebenso dem Zerschlagenen, wie dem Schläger zulächelte?

Dennoch fuhr Hugh fort, sie immer mehr und mehr zu lieben. Den ganzen Tag dachte er an sie, und die ganze Nacht träumte er von ihr. Jedes ihrer Worte und jede ihrer Mienen hob er wie in einer Schatzkammer auf, und er bekam Herzklopfen, wenn er nur ihren Schritt auf der Treppe oder ihre Stimme in einem anstoßenden Zimmer hörte. Ein Engel schien ihm in des Bogenmachers Hause zu walten; Luft und Raum waren verzaubert, wo sie sich bewegte. Hugh hätte es für kein Wunder angesehen, wären unter den Füßchen der anmuthreichen Jungfer Alice aus der binsenbestreuten Hausflur Blumen emporgesprossen.

Nie trug ein Lehrling so glühendes Verlangen, sich vor der Dame seines Herzens auszuzeichnen, wie Hugh. Manchmal malte er sich in der Phantasie aus, daß bei Nacht im Hause Feuer auskam, und wie er dann, während Alles sich angstvoll flüchtete, muthig durch Rauch und Flammen stürzte und sie in seinen Armen aus den Trümmern trug. Ein anderes Mal dachte er sich einen Aufstand wilder Rebellen, einen Angriff auf die Stadt, einen furchtbaren Sturm auf des Bogenmachers Haus in's Besondere, und dann mußte er, durchbohrt von zahllosen Wunden, in der Vertheidigung der Jungfer Alice vor der Schwelle fallen. Konnte er nur irgend ein Wunder von Tapferkeit, irgend eine unerhörte Großthat verrichten, und sie wissen lassen, daß sie ihn dazu begeistert, dann, dachte er, könne er zufrieden sterben.

Zuweilen ging der Bogenmacher mit seiner Tochter um die damals fashionable Zeit von 6 Uhr aus, um bei irgend einem würdigen Bürger seinen Abendschmaus zu halten, und bei solchen Gelegenheiten kam Hugh, seinen blauen Lehrlingsmantel so artig, als ein Lehrling nur konnte, umgeschlagen, mit der Laterne und seinem getreuen Stock in der Hand, um sie heim zu geleiten.

Dies waren die glänzendsten Augenblicke seines Lebens. Das Licht zu halten, wenn Jungfer Alice auf den Fußspitzen ihre Tritte wählte, ihre Hand zu berühren, wenn er ihr über holprige Pfade half, oder wenn sie auf seinen

Arm sich lehnte — denn zuweilen kam es sogar so weit — dies war eine Seligkeit!

Waren die Nächte schön, so folgte Hugh hinterher, seine Augen wie festgebannt auf die anmuthige Gestalt von seines Meisters Töchterlein heftend, während sie und der Alte vor ihm herwandelten. So wanden sie sich durch die schmalen, krummen Gassen der Altstadt, bald unter den überhängenden Giebeldächern alter, hölzerner Häuser hinschreitend, von denen knarrende Schilder in die Luft vorragten, und bald aus irgend einem dunkeln, unheimlichen Thorweg in den klaren Mondenschein heraustretend. In solchen Augenblicken, oder wenn das Geschrei entfernter Nachtschwärmer ihr Ohr traf, dann sah wohl des Meisters Töchterlein sich zaghaft nach Hugh um, und bat ihn, etwas näher zu kommen; und dann, wie faßte er seinen Kampfstock und wie sehnte er sich mit einem Dutzend Raufbolden sich zu schlagen, um der Liebe zu Jungfer Alice willen.

Der alte Bogenmacher verlieh oft Geld auf Zinsen an Kavaliere vom Hof, und so geschah es, daß manch ein reichgekleideter Edelmann vor der Thür seines Hauses abstieg. Wirklich waren mehr wehende Federbüsche und prächtige Rosse vor des Bogenmachers Hause zu sehen, und mehr gestickte Gewänder in Sammet und Seide funkelten in seinem dunkeln Laden und in dem noch dunkleren Privatcabinett, als vor dem Hause oder im Laden eines andern Kaufmannes der Stadt. Zu jenen Zeiten, gerade so wie

in den jetzigen, konnte es einem bedünken, daß die am reichsten aussehenden Kavaliere oft am meisten Geldmangel litten.

Unter diesen schimmernden Clienten war einer, der immer allein kam. Er war stets nobel beritten, und da er keinen Diener mit hatte, übergab er sein Pferd Hugh's Obsorge, während er und der Bogenmacher in's Geheimzimmer traten. Einstmals, als er eben in den Sattel sprang, saß Jungfer Alice an einem obern Fenster, und ehe sie sich zurückziehen konnte, hatte er sein juwelengeschmücktes Barret abgenommen und warf ihr eine Kußhand zu. Hugh sah ihm nach, wie er die Straße hinab paradirte, und glühte vor Unwillen. Aber wie viel tiefer war die Gluth, die seine Wangen röthete, als er, sein Auge zum Fenster erhebend, sah, daß Alice dem Fremden auch nachblickte!

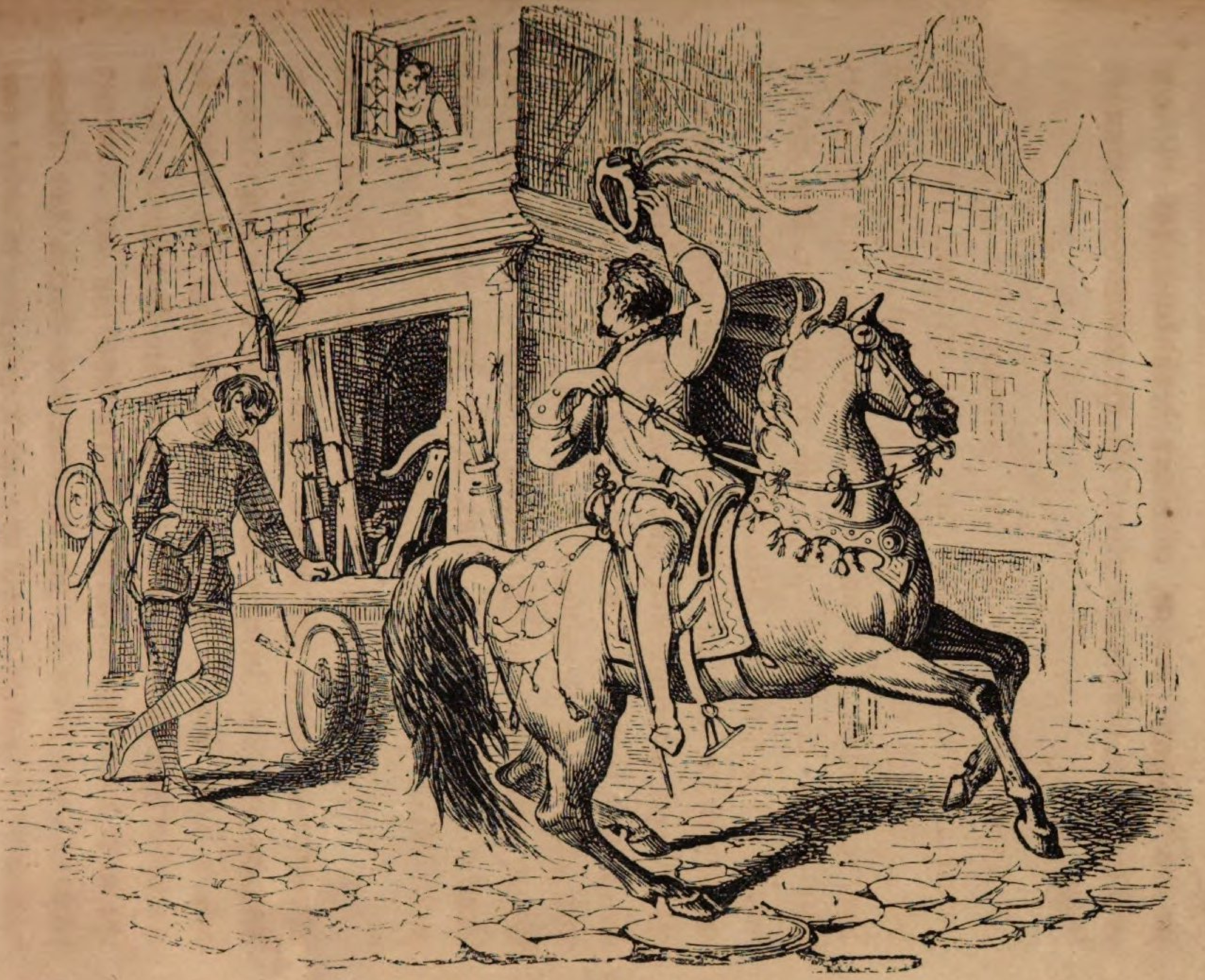
Er kam oft wieder und immer wieder, jedes Mal schmucker gekleidet, und immer zeigte sich am kleinen Fensterchen ihm die Jungfer Alice. Zuletzt an einem trauervollen Tage floh sie aus ihrem Vaterhause. Es hatte sie einen harten Kampf gekostet, denn all die Angebinde, die je ihr alter Vater ihr geschenkt, lagen rings in der Kammer zerstreut, als hätte sie sich mit schwerem Herzen von einem nach dem andern getrennt, und als wüßte sie, es müsse eine Zeit kommen, wo diese Liebeszeichen ihr das Herz brechen würden — und doch war sie entflohen.

H. L. 38. Jungier [illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Zeit kommen, wo diese Liebeszeichen ihr das Herz brechen würden — und doch war sie entflohen.



H. I. 38. Jungfer Alice und der Cavalier.

Sie ließ einen Brief zurück, in dem sie ihren armen Vater der Sorgfalt Hugh's empfahl, und in dem sie wünschte, er möge glücklicher sein, als er je mit ihr hätte werden können, denn er verdiene die Liebe eines bessern und reinern Herzens, als sie ihm zu schenken vermochte. Um die Vergebung des alten Mannes (so sagte sie) habe sie nicht den Muth zu flehen, aber sie bete zu Gott, daß er ihn segne — und so endigte der Brief mit einer ausgelöschten Stelle, da nämlich, wo ihre Thränen hingefallen waren.

Anfangs entbrannte des alten Mannes Zorn, und er trug seine Klage bis vor den Thron der Königin; doch am Hofe mußte er erfahren, daß er keine Genugthuung erlangen könne, denn seine Tochter war vom Verführer außer Landes gebracht worden. Dies wies sich späterhin als wahr aus, da nach einem Zwischenraum von mehreren Jahren aus Frankreich ein Brief von ihrer Hand anlangte. Die Buchstaben waren mit zitternder Hand geschrieben und fast unleserlich. Es war wenig mehr daraus zu entnehmen, als daß sie oft an ihre Heimath und ihre alte, theuere, liebe Stube dachte — und daß sie einen Traum gehabt, ihr Vater sei gestorben und habe sie nicht gesegnet — und daß ihr das Herz brechen wolle.

Der arme alte Bogenmacher zehrte sich ab in langsamem Gram; Hugh durfte ihm nie von der Seite, denn jetzt wußte er, daß er seine Tochter geliebt hatte, und dies war das einzige Band, das ihn auf Erden hielt. Endlich zerriß dieses Band, und er starb; er vermachte seinem alten Lehr-

ling sein Gewerbe und all seine Habe, und mit seinem letzten Athemzuge trug er ihm feierlich auf, sein Kind zu rächen, wenn je im Leben der Urheber seines Elends ihm in den Weg kommen sollte.

Seit dem Tage, wo Alice entfloh, wußten Turnierplatz, Fechtboden, Fluren und alle die ländlichen Belustigungen des Sommerabends nichts von Hugh Graham mehr. Die Lebensgeister in ihm waren erstorben. Er stieg zu hohen Würden und Ansehen unter seinen Mitbürgern, aber selten sah man ihn lächeln, und nie gesellte er sich zu ihren Gelagen und Belustigungen. Wacker, menschlich und edelmüthig, war er bei Allen beliebt. Die um sein Schicksal wußten, bemitleideten ihn auch, und deren waren so Viele, daß wenn er allein in der Dämmerung die Straßen entlang ging, selbst das gemeine Volk die Mützen vor ihm zog und ihm seine Achtung mit einer Art von rauhem Mitgefühl bezeigte.

Es war in einer Mainacht — ihre Geburtsnacht war es, zwanzig Jahre, seitdem sie aus ihrem Vaterhause entflohen — da saß Hugh Graham in der Stube, welche sie in seinen Knabenjahren geheiligt hatte. Er war jetzt ein grauhaariger Mann, obgleich noch in der Blüthe des Lebens. Gedanken aus alter Zeit hatten ihm einige Stunden lang Gesellschaft geleistet, und die Stube war allmälig ganz dunkel geworden, als ihn ein dumpfes Klopfen am äußern Thor aufschreckte.

Er eilte hinab, öffnete und sah beim Schein einer Lampe, die er unterwegs ergriffen hatte, eine weibliche Gestalt im Thorwege kauernd. Schnell flog sie an ihm vorbei und schlüpfte die Treppen hinan. Er sah vor's Thor, nach Verfolgern suchend. Es war Keiner zu sehen. Nein, nicht eine Seele.

Er war geneigt, Alles für eine Vision, ein Erzeugniß seines eigenen Gehirnes zu halten, als ihm plötzlich eine dunkle Ahnung durch die Seele fuhr. Er verriegelte die Thür und sprang wild zurück. Ja, da war sie — da, in der Kammer, aus der sie entflohen — da, in ihrer alten unbefleckten, glückseligen Heimath, aber so verändert, daß wohl Niemand außer ihm eine Spur von dem, was sie einst gewesen, in ihrem Antlitz entdeckt hätte — da lag sie auf ihren Knieen — und mit den gefalteten Händen bedeckte sie in Scham und Verzweiflung ihr glühendes Angesicht.

»Mein Gott, mein Gott!« rief sie, »jetzt tödte mich. Ich habe Tod und Schande und Elend über dies Haus gebracht, o, aber erbarme Dich und laß mich zu Hause sterben!«

Keine Thräne rollte über ihr Antlitz, aber sie zitterte und ließ ihre Blicke rund um die Kammer schweifen. Alles war noch auf seinem alten Platze. Ihr Bett sah aus, als hätte sie es erst denselben Morgen verlassen. Der Anblick dieser traulichen Gegenstände zeigte ihr, in wie theuerer Erinnerung man ihr Angedenken gehalten, und das Verderben, welches sie über sich selbst gebracht; dies war mehr, als ei-

nes Weibes bessere Natur — und diese hatte sie hergeführt — ertragen konnte. Sie weinte und sank auf den Boden nieder.

Nach wenigen Tagen verbreitete sich ein Gerücht, des Bogenmachers lieblose Tochter sei heimgekehrt, und Meister Graham habe ihr Obdach in seinem Hause gegeben. Auch ging das Gerücht, er habe auf ihres Vaters Vermögen verzichtet, damit sie es zu Handlungen christlicher Milde verwenden könne, und er habe gelobt, sie in ihrer Einsamkeit zu beschützen, daß sie aber nie mehr einander sehen wollten. Diese Gerüchte setzten alle tugendhaften Weiber und Töchter des Stadtviertels in lebhafte Bewegung, besonders als der Umstand, daß Meister Graham in einem andern, hart an gemietheten Quartiere seine Wohnung aufschlug, sie einigermaßen zu bestärken schien. Die Achtung jedoch, die man ihm zollte, verbot jede Nachfrage über den Gegenstand, und da des Bogenmachers Haus immer fest verschlossen blieb und bei öffentlichen Aufzügen und Festgepränge Niemand herauskam, auf den allgemeinen Spaziergängen mit zu schlendern, oder neue Moden im Laden des Seidenhändlers zu kaufen, so waren alle anständigen Frauenzimmer darüber einverstanden, daß kein Weib in diesem Hause wohnen könne.

Diese Redereien waren kaum erstorben, als die Verwunderung jedes guten Bürgers, Männleins und Weibleins gänzlich von einer königlichen Proclamation aufgesaugt und verschlungen wurde, in welcher Ihre Majestät ein höchstes Mißfallen über die Unsitte aussprach, spanische Stoßdegen von unsinniger Länge zu tragen (indem diese renommisti-

sche Mode zu Blutvergießen und öffentlicher Unordnung führe) und den Befehl erließ, daß an einem, in der Proclamation besonders anberaumten Tage einige angesehene Bürger sich nach den Stadtthoren verfügen und daselbst öffentlich die Degen aller Personen, die herein wollten, abkürzen sollten, wenn sie auch nur um ¼ Zoll länger wären als drei Fuß nach dem Landesmaß.

Königliche Proclamationen haben gewöhnlich ihren Lauf, und wenn sich das Publicum darüber noch so sehr verwundert. Am bezeichneten Tage bezogen zwei hoch angesehene Bürger, begleitet von einem Theil der Stadtwache, ihren Posten an jedem Thore: der größte Theil der Bewaffneten war dazu da, den Willen der Königin durchzusetzen, und alle (etwanigen) Rebeller, die so tollkühn sein sollten, zu widerstreben, in Verhaft zu nehmen: und einige Wenige trugen die gerichtlichen Maße und die Werkzeuge, um alle ungesetzlichen Degenklingen bis auf die vorgeschriebene Länge zu verkürzen. Zur Ausführung dieser Verordnungen stellten sich Meister Graham und noch ein Bürger zu Lud Gate, auf dem Hügel von St. Paul, auf.

Eine ziemlich große Gesellschaft sammelte sich auf diesem Punkt, denn außer den Offizieren im Dienst, welche die Verordnung in's Werk setzen sollten, fand sich noch ein bunter Haufen von Zuschauern verschiedenen Standes ein, der von Zeit zu Zeit, je nach den Umständen, sein Geschrei und Gebrüll erhob. Ein schmucker, junger Hofmann war der erste, der herankam; er zog einen Degen von polirtem, in

der Sonne hell glitzerndem Stahl aus der Scheide, und überreichte ihn mit der neumodischsten Miene dem Beamten, der ihn untersuchte und, da er auf ein Haar 3 Fuß lang war, mit einem Bückling zurückgab. Darauf nahm der Stutzer seinen Hut ab, und ging mit dem Ruf: »Gott erhalte die Königin« unter dem Beifallsgeschrei des Pöbels vorüber. Dann kam ein anderer — noch besserer — Hofmann, dessen Klinge sogar nur zwei Fuß lang war, worüber das Volk, zur großen Beeinträchtigung seiner edelmännischen Würde, laut auflachte. Dann kam ein Dritter, ein wackerer, alter Offizier von der Armee, der einen Degen von wenigstens 1½ Fuß über Ihrer Majestät Belieben trug; den begrüßten sie mit großem Geschrei, und die meisten der Zuschauer (besonders aber die Waffen- und Messerschmiede unter ihnen) lachten und freuten sich aus tiefstem Herzen über das Brechen und Klirren, das nun erfolgen sollte. Allein sie täuschten sich, denn der alte Kriegskumpan schnallte kaltblütig sein Schwert ab, ließ es von seinem Diener nach Hause tragen, und schritt, zum großen Unwillen Aller, die es sahen, unbewaffnet durch die Menge. Sie entschädigten sich gewisser Maßen durch den mißtönenden Lärm, den sie über einen langen, raufboldigen Gesellen, mit einem ungeheuern Degen an der Seite, erhoben, der beim Anblick der sonderbaren Anstalten, die man getroffen hatte, stehen blieb, und nach kurzer Berathung mit sich selbst wieder umkehrte; aber diese ganze Zeit hindurch war noch nicht eine Klinge zerbrochen worden, obgleich es schon hoch am Mittag war, und alle Kavaliere vom Rang

oder vornehmem Aeußern schlugen den Weg zum St. Paul's Kirchhof ein.

Während dieser Vorgänge hatte Meister Graham seitwärts gestanden, indem er sich streng an den ihm gewordenen Auftrag hielt, und sich sonst um nichts kümmerte. Er trat jetzt hervor, als ein reichgekleideter Edelmann, von einem einzigen Diener begleitet, zu Fuße den Hügel herauf kam.

Als diese Person sich näherte, stellte die Menge ihr Geschrei ein, und beugte sich mit eifrigen Blicken vor. Da Meister Graham allein im Thorwege stand, und der Fremde langsam heraufstieg, schien es, als müßten sie zuletzt mit den Gesichtern auf einander stoßen. Der Edelmann (denn er sah wie ein solcher aus) hatte ein hochmüthiges, verachtungsvolles Gesicht, welches seine geringe Achtung vor den Bürgern verrieth. Der Bürger seinerseits aber zeigte die entschlossene Haltung eines Mannes, der sich weder einschüchtern, noch erschrecken ließ, und sich sehr wenig um irgend einen Adel, außer dem des Charakters und der Mannheit kümmerte. Vielleicht war es der Umstand, daß beide Theile ihre gegenseitigen Empfindungen erriethen, der ihren Blicken einen ernstern Ausdruck lieh, als sie einander immer näher kamen.

»Euern Degen, ehrenwerther Herr!«

In demselben Augenblick, da Graham diese Worte sprach, stutzte er, wich einige Schritte zurück und legte die Hand an den Dolch in seinem Gürtel.

»Seid Ihr der Mann, dessen Pferd ich vor des Bogenmachers Hause zu halten pflegte? Seid Ihr der Mann? Redet!«

»Hinweg, Du Hund von einem Lehrling!« sagte der Andere.

»Ihr seid derselbe! Jetzt erkenn' ich Euch!« schrie Graham. »Daß ja Niemand zwischen uns zwei trete, sonst erschlag' ich ihn.« Damit zog er seinen Dolch und stürzte auf ihn ein.

Der Fremde hatte der Untersuchung wegen das Schwert schon aus der Scheide gezogen, ehe noch ein Wort gefallen war. Er führte einen Stoß nach dem Angreifenden, allein der Dolch, den Graham fest in der Linken hielt, war von der Art, wie man sie damals zum Pariren solcher Stöße gebrauchte; er schlug also damit die Degenspitze geschickt auf die Seite, und nun rangen sie. Der Dolch fiel klirrend zu Boden, Graham wand seinem Gegner das Schwert aus der Faust, und stieß es ihm in's Herz. Als er es wieder herauszog, brach es entzwei und ließ einen Theil der Klinge im Leichnam zurück.

Alles dies geschah so rasch, daß die umstehenden Zuschauer nicht einmal versuchten, sich in's Mittel zu legen; aber kaum war der Mann zu Boden, als ein Aufruhr losbrach, der mit seinem Getöse die Lüfte zerriß. Der Diener stürzte durch das Thor, mit dem Geschrei, ein Bürger habe sich an seinem Herrn, einem Edelmann, vergriffen, und ihn ermordet; das Wort flog, wie der Blitz, von Mund zu

Mund; der Dom von St. Paul, jeder Buchladen, jede Schenke, jedes Rauchhaus am Friedhof spie einen Strom von Kavalieren nebst ihren Dienern aus, die in einem dichten, tosenden Haufen, das Schwert in der Faust, sich nach dem Schauplatz der Mordthat drängten.

Mit demselben Ungestüm und mit lautem Geschrei und Zurufen einander aufstachelnd, machten die Bürger und das gemeine Volk den Streit zu dem ihrigen, scharten sich ein hundert Mann hoch rings um Meister Graham, und zwangen ihn vom Thore weg. Vergebens schwang er das zerbrochene Schwert über seinem Haupt, und rief, er wolle an der Schwelle Londons für den heiligen, häuslichen Frieden seiner Mitbürger sterben. Sie trugen ihn mit sich fort, und indem sie ihn immer so in ihrer Mitte hielten, daß Niemand ihn angreifen konnte, erfochten sie sich ihren Weg in die Stadt.

Das Klirren der Schwerter, das Brausen der Stimmen, der Staub, die Hitze, das Gedränge, das Niedertreten der Menschen, die irren Blicke und das Gekreisch der Weiber oben an den Fenstern, wenn sie ihre Verwandten oder Liebhaber in der Menge erkannten, das unaufhörliche Läuten der Lärmglocken, die rasende Wuth und Aufregung der Scene, waren furchtbar. Die sich an dem äußern Saum jedes Haufens befanden, und ihre Waffen mit Erfolg brauchen konnten, fochten verzweifelt, während die hinter ihnen wie toll vor ohnmächtiger Wuth über die Häupter ihrer Vordermänner auf einander schlugen, und ihre eigenen Kameraden

niederschmetterten. Wo sich das zerbrochene Schwert über den Häuptern des Volkes zeigte, dahin machten die Kavaliere einen neuen Anlauf. Jeden dieser Angriffe bezeichnete eine plötzliche Lücke in dem Gedränge, und da wurden die Leute niedergetreten, aber kaum waren die Lücken entstanden, so ging die Menschenfluth darüber hin, und die Menge drängte sich wieder vorwärts, eine verworrene Masse von Schwertern, Stöcken, Stäben, zerknickten Federbüschen, Fetzen von reichen Mänteln und Wämsern, und zornige, blutige Gesichter, Alles in unentwirrbarem Knäuel durcheinander gemengt.

Die Absicht des Volkes war, Meister Graham zu zwingen, sich in seine Wohnung zu flüchten, die sie dann vertheidigen wollten, bis die Behörden sich in's Mittel gelegt, und sie Zeit gewonnen hätten zu parlamentiren.

Aber, geschah es aus Unwissenheit, oder in der Verwirrung des Augenblicks, sie hielten vor seiner frühern Wohnung, die fest verschlossen war. Einige Zeit verlor man mit dem Aufsprengen der Hausthür, und damit, daß man ihn der Façade des Hauses zuschob. Während dieser Zeit warfen sich ungefähr zwanzig der kühnsten Männer von der Partei der Gegner in den Menschenstrom, und da sie in einem und demselben Augenblick mit Graham die Thür erreichten, schnitten sie ihn von seinen Vertheidigern ab.

»Ich werde nie in einer so gerechten Sache den Rücken kehren, so wahr mir der Himmel helfe!« schrie Graham mit einer Stimme, die sich zuletzt hörbar machte, indem er

H. I. 49.

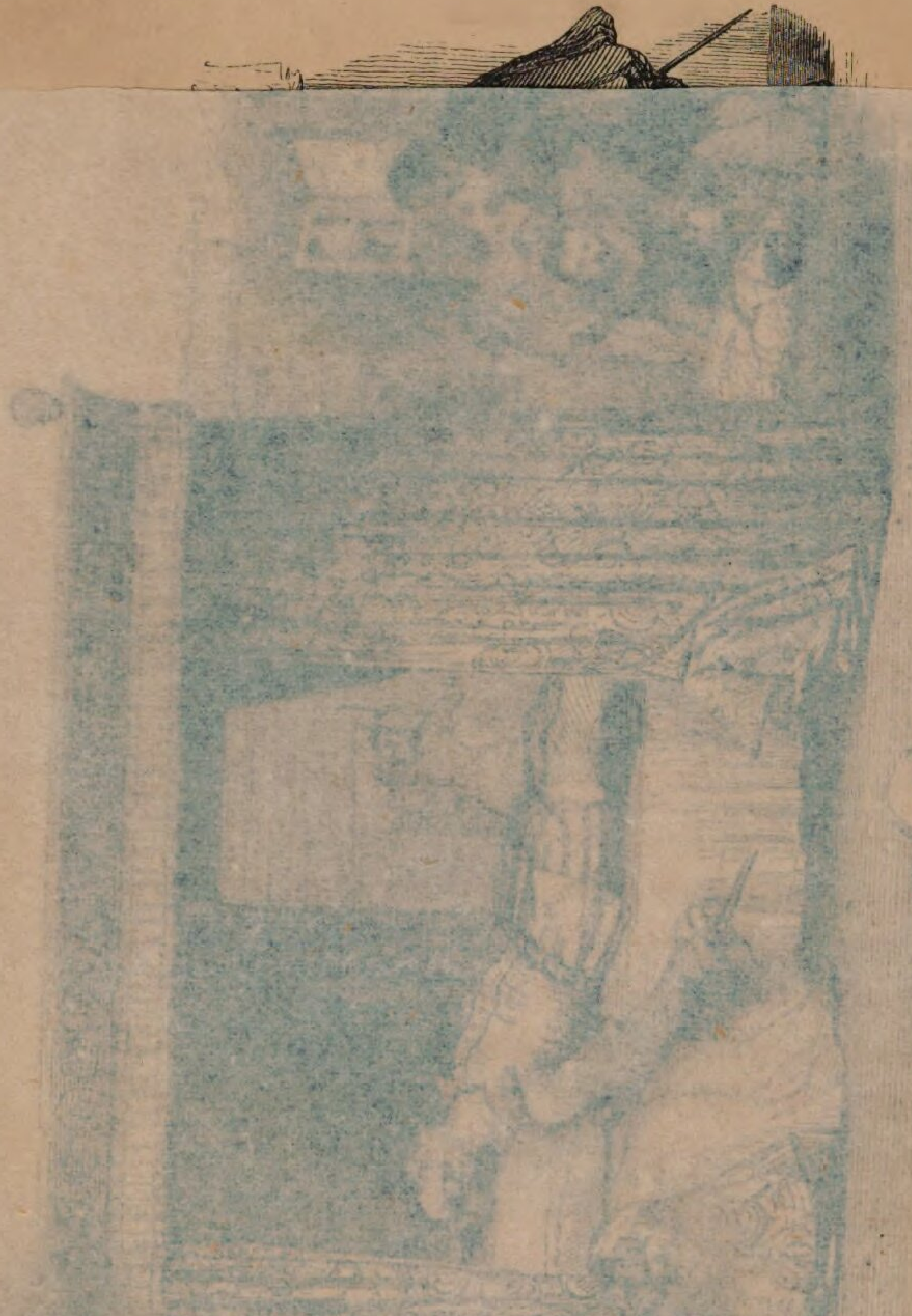
Master Grahams Ende.

[illegible] mit diesen Worten die Stirn zeigte. »Am allerwenigsten [illegible] ich von der Schwelle dieses Hauses weichen, welches [illegible] Männern, wie Ihr seid, sein Unglück verdankt. Ich gebe [illegible] Pardon, und nehme keinen! Schlagt zu!«

[illegible] Augenblick hielten sie inne. In diesem Augenblick [illegible] Schuß von unsichtbarer Hand, offenbar von Jemanden [illegible], der sich zu einem der gegenüberstehenden [illegible] Eingang verschafft hatte, Meister Graham in's Gehirn [illegible] fiel todt nieder. Eine leise Wehklage ward im [illegible] gehört — Einige aus der Menge wollten behaupten, [illegible] einen Geist an dem kleinen Fenster in des Vaters [illegible] vorbeischweben gesehen. —

[illegible] folgte eine Todtenstille. Nach einer Weile legten [illegible] aus der aufgeregten und erhitzten Menge ihre Waffen [illegible] trugen den Leichnam sachte durch die Hausthür [illegible]. Mehrere gingen oder schlichen sich zu Zweien oder [illegible]. Andere wieder standen noch in flüsternden Gruppen [illegible], und bevor eine zahlreiche Wache, die herankam, sich in der Gasse aufstellen konnte, war sie [illegible] leer.

[illegible] Männer, welche den Meister Graham die Treppe [illegible] trugen, um ihn auf ein Bett zu legen, entsetzten sich, [illegible] sie ein Weib neben dem Fenster mit gefalteten Händen [illegible] sahen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sie wieder in's Leben zurückzurufen, legten sie sie neben den Webe-
ger, der noch immer in seiner Rechten das erste und letzte



ihnen mit diesen Worten die Stirn zeigte. »Am allerwenigsten werde ich von der Schwelle dieses Hauses weichen, welches Männern, wie Ihr seid, sein Unglück verdankt. Ich gebe keinen Pardon, und nehme keinen! Schlagt zu!«

Einen Augenblick hielten sie inne. In diesem Augenblick traf ein Schuß von unsichtbarer Hand, offenbar von Jemand abgefeuert, der sich zu einem der gegenüberstehenden Häuser Eingang verschafft hatte, Meister Graham in's Gehirn und er fiel todt nieder. Eine leise Wehklage ward in der Luft gehört — Einige aus der Menge wollten behaupten, sie hätten einen Geist an dem kleinen Fenster in des Bogenmachers Hause vorbeischweben gesehen. —

Es erfolgte eine Todtenstille. Nach einer Weile legten Einige aus der aufgeregten und erhitzten Menge ihre Waffen nieder, und trugen den Leichnam sachte durch die Hausthür hinein. Andere gingen oder schlichen sich zu Zweien oder Dreien fort, Andere wieder standen noch in flüsternden Gruppen beisammen, und bevor eine zahlreiche Wache, die herangeritten kam, sich in der Gasse aufstellen konnte, war sie beinahe leer.

Die Männer, welche den Meister Graham die Treppe hinauf trugen, um ihn auf ein Bett zu legen, entsetzten sich, als sie ein Weib neben dem Fenster mit gefalteten Händen liegen sahen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sie wieder in's Leben zurückzurufen, legten sie sie neben den Bürger, der noch immer in seiner Rechten das erste und letzte

Schwert festhielt, welches an jenem Tage auf Lud Gate zerbrochen ward.

Der Riese sprach die Schlußworte mit plötzlicher Hast, und in demselben Augenblick verschwand das fremdartige Licht, welches die Halle beleuchtet hatte. Joe Toddyhigh schaute unwillkürlich auf das Fenster gegen Osten, und sah den ersten Strahl des Morgengrauens. Dann wandte er sein Haupt wieder nach dem Fenster, an welchem die Riesen gesessen hatten. Es war leer. Das Weinfaß war fort, und er konnte im Dunkeln gerade so viel bemerken, daß die großen Statuen stumm und regungslos auf ihren Fußgestellen standen.

Er rieb sich die Augen und wunderte sich eine volle halbe Stunde, bis er bemerkte, daß der Morgen allmälig herangekrochen kam; da gab er der Schläfrigkeit nach, die ihn überwältigte, und verfiel in einen erfrischenden Schlummer. Als er erwachte, war es heller, lichter Tag; das Gebäude stand offen, und einige Arbeiter räumten geschäftig die Spuren der nächtlichen Schmausrei hinweg.

Sachte stahl er sich die kleine Treppe hinunter, und indem er sich wie ein zeitiger Müßiggänger anstellte, der zufällig von der Gasse hereingekommen war, trat er der Reihe nach vor jedes Piedestal und betrachtete aufmerksam die Statuen, die darauf standen. Ueber die Gesichtsähnlichkeit

der beiden Riesen konnte kein Zweifel sein; er besann sich genau auf die Miene, die sie bei jeder Stelle ihres Gesprächs gemacht hatten, und in jedem Zug, in jeder Linie ihres Gesichtes erkannte er die Riesen von der Nacht. Nun überzeugte er sich, daß es keine Vision war, sondern daß er mit seinen eigenen Sinnen gesehen und gehört hatte; er entschloß sich daher beim Fortgehn, auf jede Gefahr hin sich am folgenden Abend wieder in der Guildhall zu verbergen. Ferner beschloß er, den ganzen Tag über zu schlafen, damit er recht wachsam und aufmerksam sein, und vor Allem, damit er die Statuen in dem Augenblick beobachten könne, wenn sie beseelt wurden, und wenn sie wieder in ihren alten Zustand zurückfielen; auch machte er sich große Vorwürfe, daß er dies nicht schon früher gethan hatte.

Correspondenz.

An Master Humphrey.

Mein Herr!

Bevor Sie in dem Bericht über Ihre Freunde, und über das, was Sie bei Ihren jedesmaligen Zusammenkünften reden und thun, weiter fortfahren, entschuldigen Sie, daß ich Anspruch mache, auf einen der leeren Stühle in der alten Stube bei Ihnen erwählt zu werden. Weisen Sie mich nicht zurück, bevor Sie sich's genau überlegt haben, sonst

wird es Ihnen späterhin leid thun — bei meinem Leben, es wird Ihnen leid thun.

Ich schließe hiermit meine Karte ein. Ich habe mich nie meines Namens geschämt, und werd' es auch nie. Man hält mich allgemein für einen verteufelt gentlemännischen Kerl und meine Thaten sind auch darnach. Wollen Sie über mich Erkundigungen einziehn, so fragen Sie nur bei irgend Jemand aus unserem Klub nach. Fragen Sie irgend einen Kerl, der dahin kommt, seine Briefe zu schreiben, was für eine Conversation ich führe. Fragen Sie ihn, ob er glaubt, daß ich ein Organ habe, das für Ihren tauben Freund paßt, und sich ihm hörbar machen kann, wenn er überhaupt nur etwas hört. Fragen Sie die Bedienten, was sie von mir halten. 's ist kein Schurk' unter ihnen, der nicht bei meinem Namen zittert. Das erinnert mich — sprechen Sie nicht so viel über Ihre Haushälterin; 's ist ein gemeiner Stoff, verdammt gemein.

Ich will Ihnen etwas sagen, Herr. Geben Sie mir Ihre Stimme für einen jener leeren Stühle, so bekommen Sie in Ihre Gesellschaft einen Mann mit einem Vorrath von gentlemännischen Kenntnissen, der Sie ein wenig in Erstaunen versetzen soll.

Ich kann Ihnen mit ein Paar Anekdoten dienen über einige schöne Frauen von vornehmem Stande, die ganz crême sind — die superfeinste Sorte von haute-volée. Ich kenne jeden Mann mit Namen, der seit fünf und zwanzig

Jahren einen Ehrenhandel ausgemacht hat; ich kenne die Details von jedem Zank und Streit beim Wettrennen, am Spieltisch oder sonst wo, während jener ganzen Zeit. Man hat mich die gentlemännische Chronik genannt. Sie können sich wahrhaftig glücklich schätzen, bei meiner Seele. Sie können sich gratuliren, wenn gleich ich es sage.

Das ist 'ne ungemein gescheute Idee von Ihnen, daß Sie Niemand wissen lassen, wo Sie wohnen. Ich hab's auch versucht, aber die Leute waren immer so ängstlich um mich, daß sie mich wieder ausmittelten. Ihr tauber Freund ist ein pfiffiger Kerl, daß er seinen Namen so geheim hält. Ich hab's auch versucht, aber 's ging immer nicht. Ich werde stolz darauf sein, seine Bekanntschaft zu machen — sagen Sie ihm das, und eine Empfehlung von mir.

Sie müssen ein närrischer Kerl gewesen sein als Kind, kurios närrisch. 's ist merkwürdig, was Sie da Alles über das Gemälde in dem ersten Blatt geschrieben haben, — 's ist lang, sehr lang, aber mit einer verteufelt gentlemännischen Manier erzählt. Bei solchen Stellen, da könnte ich Ihnen helfen, etwas Effect und Leben hineinzubringen, fühlen Sie das nicht?

Ich bin auf Ihr nächstes Heft sehr gespannt; ich möchte wissen, ob Ihre Freunde bei Ihnen wohnen, und auf Ihre Unkosten leben, was ich für ausgemacht annehme. Wenn mich diese Meinung nicht trügt, so weiß ich Ihnen einen charmanten Kerl (einen ausgezeichneten Kameraden

und köstlichen Gesellschafter), der stolz darauf wäre, zu Ihnen zu kommen. Vor einigen Jahren secundirte er vielen Preisborern, und einmal hat er als Liebhaber selbst mitgebort; seitdem hat er mehrere Eilwagen kutschirt, zu verschiedenen Zeiten alle Lampen auf der rechten Seite der Oxforder Straße zerschmissen, und sechsmal alle Griffe von den Klingelzügen in Bloomsbury-square weggenommen; außerdem hat er das Gas in mehreren lebhaften Straßen abgedreht. Im Punkt des Gentlemännischen kann Niemand mit ihm rivalisiren, und ich möchte sagen, daß er nach mir der Mann ist, der zu Ihren Zwecken am besten paßt.

In Erwartung Ihrer Antwort

bin ich

ꝛc. ꝛc.

Master Humphrey benachrichtigt diesen Herrn, daß sein Ansuchen, sowohl in Betreff seiner, wie seines Freundes, abgewiesen ist.

Master Humphrey von seiner Wanduhrseite in der Kaminecke.

Mein alter Kamerad sagt mir eben, daß es Mitternacht ist. Das Feuer glüht so hell, und prasselt in schar-

fen, lustigen Tönen, als freute es sich zu brennen. Die heitere Grille auf dem Herd (mein beständiger Gast), diese röthliche Flamme, meine Wanduhr und ich theilen, wie es scheint, die Welt unter sich, und sind die einzigen Wesen, die noch wachen. Der Wind, der eben noch laut heulte und brauste, hat sich gelegt, und murmelt heiser in seinem Schlaf. Ich liebe alle Jahreszeiten der Reihe nach, und jede Zeit, und vielleicht möchte ich die gegenwärtige für die beste halten, doch vergangen oder künftig, immer liebe ich diese friedliche Nachtzeit, wann lang begrabene Gedanken, begünstigt von der Stille und Dunkelheit, sich aus ihren Grüften stehlen und die Schauplätze entschwundener Hoffnung und Seligkeit heimsuchen.

Der Geisterglaube des Volkes hat eine merkwürdige Verwandtschaft mit der ganzen Richtung, die zu solchen Stunden unsere Gedanken nehmen, und scheint auch ihre nothwendige, natürliche Folge zu sein. Denn, wer kann sich darüber wundern, daß der Mensch einen dunklen Glauben an die Sagen von körperlosen Geistern hegt, die an jenen Plätzen, an welchen ihre einstige Liebe haftet, umherwandern, wenn er selbst, kaum weniger, als sie, von seiner alten Welt getrennt, immer und ewig verklungenen Zeiten und vergangenen Neigungen nachhängt, und der abgeschiedene Geist seines früheren Ich in Gedanken die Orte und Menschen umschwebt, die vor Zeiten sein Herz erwärmten? So besuche ich in dieser Stunde des Schweigens das Haus, wo ich geboren worden, die

Stuben, in denen ich umherzugehen pflegte, die Schauplätze meiner Kindheit, meines Knaben= und Jünglingsalters. So mache ich die Runde um meine vergrabenen Schätze (obgleich sie nicht von Gold und Silber sind), und beklage, was ich verloren; so suche ich die Asche erloschener Feuer, und nehme schweigend meinen Stand neben alten Bettseiten. Sollte je, wenn mein Leib mit dem Staube vermischt ist, mein Geist wieder zurück zu dieser Kammer gleiten, so wird er blos dem Gedankengang folgen, den er oft während der Lebenszeit des alten Mannes genommen, und zu den Gegenständen seiner Betrachtung nur einen mehr hinzufügen.

In all meinen Träumereien unterstützen mich sehr die mannigfachen Sagen, die sich an mein altehrwürdiges Haus knüpfen, die in der Nachbarschaft umgehen und so zahlreich sind, daß es hier kaum ein Schenktischchen, oder einen Winkel giebt, der nicht seine eigene Schauergeschichte hat. Als ich zuerst den Plan faßte, mich hier niederzulassen, war ich überzeugt, daß es in diesem Hause vom Dach bis zum Keller spuke, und ich glaube, die schlimme Meinung, die einst meine Nachbarn von mir hatten, rührte daher, daß ich in der ersten Nacht, da ich das Haus in Besitz nahm, nicht in Stücke zerrissen, oder wenigstens vor Schrecken wahnsinnig wurde; in jedem von beiden Fällen wäre ich ohne Zweifel auf dem kürzesten Weg zum wahren Gipfel der Popularität gelangt.

Doch, Mährchen und Gerüchte zusammengerechnet, wer nährt so meine Phantasie in jeder Träumerei, und harmo-

nirt so mit jedem meiner Gedanken, als mein theuerer, tauber Freund, und wie oft habe ich Ursache, den Tag zu segnen, der uns zwei zusammenbrachte! Es freut mich der Gedanke, daß es von allen Tagen im Jahr gerade der Weihnachtstag war, mit dem wir von Kindheit an etwas Freundliches, Herzliches und Reines verbinden.

Ich war ausgegangen, mich an dem Glück Anderer zu freuen und an den kleinen Zeichen der Festlichkeit und Freude, wie an diesem Tage Gassen und Häuser so viele aufweisen; so verlor ich einige Stunden. Bald blieb ich stehen und beschaute mir einen lustigen Trupp, der zu Fuß durch den Schnee nach seinem Sammelplatz eilte, und bald wandte ich mich um, eine ganze Kutsche voll von Kindern zu sehen, die vor dem willkommenen Hause in Sicherheit herausgehoben wurden. Bald bewunderte ich, wie sorgsam der Arbeitsmann das Kindlein mit seinem prunkenden Federhut trug, und wie sein Weib, geduldig sich hinterher schleppend, selbst die Sorge um ihre Feiertagskleider vergaß, und Grüße wechselte mit ihrem Kind, wenn es über des Vaters Schulter weg vor Freuden schrie und lachte; bald ergötzte ich mich an irgend einer vorbeiziehenden Partie von Stutzern, an einer Scene von Courmachern, und freute mich, zu glauben, daß für einen Tag die Hälfte der Armen in der Welt lustig war.

Als der Tag zu Ende ging, streifte ich noch durch die Straßen, fühlte mich so gesellig durch die hellen Feuer gestimmt, die ihren warmen Wiederschein auf die Fenster

warfen, da ich vorbeiging, und verlor allen Sinn für meine eigene Einsamkeit, indem ich mir die überall vorherrschende Geselligkeit und freundliche Kameradschaft in der Phantasie ausmalte. Zuletzt blieb ich zufällig vor einem Wirthshause stehen, und indem ich einen Speisezettel am Fenster ansah, fiel es mir auf einmal ein, mich zu wundern, was das für eine Art von Leuten sein möge, die am Weihnachtstage allein im Wirthshause speisten.

Ich glaube, einsame Menschen sind gewohnt, unbewußter Weise die Einsamkeit als ein Eigenthum anzusehen, das nur ihnen gehöre. Ich hatte manchen, manchen Jahrestag dieses heiligen Festes allein in meiner Stube gesessen, und immer betrachtete ich ihn als einen Tag allgemeiner Freude und Geselligkeit. Ich nahm, und zwar mit blutendem Herzen, einen Haufen von Gefangenen und Bettlern aus, doch *diese* waren ja nicht die Menschen, für welche die Wirthshausthüren offen waren. Gab es da etwa Gäste, oder war es bloße Förmlichkeit, daß die Thür offen war? Ohne Zweifel bloße Förmlichkeit.

In dem Bestreben, mich dessen ganz sicher zu fühlen, ging ich fort, aber kaum war ich einige Schritte gegangen, so blieb ich stehen und sah mich um. Es war ein Reiz in dem geschäftigen Treiben der Lampe über dem Wirthshausthor, den ich nicht überwinden konnte. Ich begann zu fürchten, es könnten viele Gäste da sein — junge Menschen vielleicht, die sich mühevoll durch die Welt schlagen müssen, ganz fremd in dieser großen Stadt, ihre Freunde

lebten vielleicht weit, weit weg, und hatten nicht die Mittel, die Reise zu ihnen zu machen. Aus diesem Gedanken entstanden in meiner Phantasie so viele peinliche, kleine Gemälde, daß ich, um sie nicht mit mir im Kopfe nach Hause zu tragen, mich entschloß, lieber der Wirklichkeit keck entgegen zu treten. So wandte ich mich um, und trat ein.

Ich war zugleich froh und betrübt, nur eine einzige Person im Speisezimmer zu finden; froh, daß ihrer nicht mehrere waren, und betrübt, daß dieser Eine so ganz allein war. Er sah nicht so alt aus, wie ich, doch gleich mir war er vorgerückten Alters, und sein Haar war fast weiß. Obgleich ich beim Eintreten und Niedersetzen mehr Geräusch machte, als nöthig war, nur um seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen und ihn nach dem guten, alten Brauch dieses Tages zu grüßen, erhob er doch sein Haupt nicht, sondern stützte es in seine flache Hand, und saß sinnend bei seinem halb beendeten Mahle.

Ich bestellte mir etwas, um nur einen Vorwand zu haben, in der Stube zu bleiben (ich hatte nämlich zeitig gespeist, weil meine Haushälterin auf den Abend zum Schmaus bei einer Freundin eingeladen war), und ich setzte mich so, daß ich ihn, ohne zudringlich zu sein, beobachten konnte. Nach einer Weile blickte er auf. Er merkte, daß Jemand eingetreten war, konnte mich aber nicht genau sehen, da ich im Schatten und er im Lichte saß. Er war traurig und gedankenvoll, und ich mochte ihn nicht durch Reden stören.

Laßt mich bei dem Glauben, daß es etwas Besseres, als Neugier, war, was meine Aufmerksamkeit fesselte und mich mit Gewalt zu diesem Herrn drängte. Nie sah ich ein so dulderhaftes und gutmüthiges Angesicht. Der hätte müssen von Freunden umgeben sein, und doch saß er da so niedergeschlagen und allein, während alle Menschen ihre Freunde um sich hatten. So oft er aus seinen Träumereien auffuhr, so oft fiel er wieder in dieselben zurück, und es war klar, daß seine Gedanken, welches auch immer ihr Gegenstand sein mochte, sehr melancholischer Art waren und sich nicht beherrschen ließen.

Er war nicht gewöhnt an die Einsamkeit. Dessen war ich gewiß, denn ich weiß durch eigene Erfahrung, daß sein Betragen sonst ganz verschieden gewesen wäre, und daß er mit einem kleinen Grad von Theilnahme das Eintreten eines Andern bemerkt hätte. Es konnte mir nicht entgehen, daß er keinen Appetit hatte — daß er sich umsonst bemühte zu essen — daß er von Zeit zu Zeit den Teller wegschob, und in seine frühere Stellung zurücksank.

Sein Geist wandert unter alten Weihnachtstagen umher, dachte ich. Manche von ihnen erhoben sich auf einmal in seinem Geiste, nicht von einer weiten Jahreskluft getrennt, sondern in ununterbrochener Reihenfolge, gleich den Tagen einer Woche. Es war eine große Veränderung für ihn, sich zum ersten Mal (ich hielt es für ganz ausgemacht, daß es das erste Mal war) in einer leeren, schweigenden Stube zu finden, ohne eine Seele, um die er sich

kümmern konnte. Ich konnte nicht umhin, ihm in Gedanken durch Gruppen angenehmer Gesichter zu folgen, und dann mit ihm zurückzukehren in diese öde Stube mit ihrem Mistelzweig, der im Gaslicht hinsiechte, und ihren Stechpalmästen, schon ausgedörrt durch einen Samum von Braten- und Küchendünsten. Sogar der Kellner war nach Hause zu den Seinigen gegangen, und sein Stellvertreter, ein armer, magerer, ausgehungerter Mann, feierte die Weihnachten in seiner Werkeltagsjacke.

Das Interesse an meinem Freunde wuchs immer mehr in mir. Nachdem er mit dem Essen fertig war, stellte man eine Flasche Wein vor ihn hin. Lange ließ er sie unberührt, aber endlich füllte er mit zitternder Hand ein Glas, und setzte es an den Mund. Irgend ein Liebeswunsch, den er an diesem Tage zu äußern gewohnt war, oder irgend ein theuerer Name, dessen Gesundheit er wohl einst auszubringen pflegte, zitterte einen Augenblick auf seinen Lippen. Rasch stellte er das Glas wieder nieder — setzte es noch einmal an — stellte es wieder auf den Tisch — preßte die Hand auf sein Gesicht — ja — und Thränen stahlen sich über seine Wangen, das weiß ich gewiß.

Ohne erst zu überlegen, ob ich Recht that oder nicht, ging ich quer durch die Stube, setzte mich neben ihn und legte meine Hand sanft auf seinen Arm.

»Mein Freund,« sagte ich, »verzeihen Sie mir, wenn ich Sie ersuche, Trost und Zuspruch von den Lippen eines alten Mannes anzunehmen. Ich will Ihnen nicht etwa

vorpredigen, was ich selbst im Leben nicht erprobt, fürwahr. Was auch immer Ihr Gram sei, seien Sie guten Muthes — seien Sie guten Muthes, ich bitte Sie.«

»Ich sehe, Sie sprechen im Ernst, und meinen es gewiß freundlich, aber —«

Ich nickte mit dem Kopfe, um anzudeuten, daß ich verstanden, was er sagen wollte, denn aus einem gewissen feststehenden Zug in seinem Gesicht und aus der gespannten Aufmerksamkeit, mit der er mich beim Reden ansah, hatte ich schon entnommen, daß sein Gehörsinn zerstört war. »Es sollte eine Freimaurerei zwischen uns bestehen,« sagte ich, indem ich, um meine Meinung auszudrücken, auf ihn und dann auf mich deutete — »wenn nicht zwischen unserem grauen Haar, so doch zwischen unserem Mißgeschick. Sie sehen, daß ich nur ein armer Krüppel bin.«

Nie habe ich mich bei meinem Unglück so glücklich gefühlt, seit jenem Augenblick schwerer Prüfung, da mir zuerst das Bewußtsein desselben kam, als da er meine Hand mit einem Lächeln faßte, welches meinen Lebenspfad seit jenem Tage erhellte, und wir neben einander saßen.

So begann meine Freundschaft mit dem tauben Herrn, und wann ward je der geringe und leichte Dienst eines zur rechten Zeit gesprochenen, freundlichen Wortes durch solche Anhänglichkeit und Treue vergolten, wie die, welche er mir bewiesen!

Er zog eine Schreibtafel und einen Bleistift hervor,

hervor, um beim ersten Beginn unserer Bekanntschaft das Verständniß zu erleichtern, und wohl erinnere ich mich noch, wie verlegen und beengt ich mich beim Aufschreiben meines Antheils am Zwiegespräch fühlte, und wie leicht er meine Meinung errieth, bevor ich die Hälfte von dem, was ich sagen wollte, aufgezeichnet hatte. Er sagte mir mit unsicherer Stimme, er sei nicht gewöhnt gewesen, diesen Tag allein zu verbringen — daß bei ihm immer ein kleines Fest an dem Tage gewesen wäre — und als er sah, daß ich auf seine Kleider blickte, ob er etwa Trauer trage, fügte er hastig hinzu, das sei es nicht; sonst, dächte er, würde er es leichter haben tragen können. Seit jener Zeit haben wir nie diesen Punkt berührt. Bei jeglicher Wiederkehr desselben Tages sind wir beisammen gewesen, und obgleich wir es zu unserem jährlichen Brauch gemacht haben, nach der Mahlzeit einander Hand in Hand zuzutrinken, und mit gemüthlicher Geschwätzigkeit uns jeden Nebenumstand unseres ersten Zusammentreffens zurückzurufen, so vermeiden wir doch immer, wie durch gegenseitige Uebereinkunft, diesen einen Punkt zu berühren.

Inzwischen fuhren wir fort, unsere gegenseitige Freundschaft und Achtung zu befestigen, und einen Bund zu schließen, den, wie ich hoffe und vertraue, erst der Tod lösen wird, damit er sich in einem künftigen Dasein erneuere. Ich weiß kaum, wie wir mit einander verkehren, aber für mich hat er schon lange aufgehört taub zu sein. Er ist öfters mein Gefährte auf meinen Spaziergängen, und selbst

in volkbelebten Straßen antwortet er auf meine leisesten Mienen oder Blicke, als könnte er in meinen Gedanken lesen. Oft trifft es sich, daß wir aus der Unzahl in reißender Schnelle vor unsern Augen vorübereilender Gegenstände einen und denselben zum Vorwurf einer besondern Bemerkung machen, und ich kann die Freude nicht beschreiben, die bei jeder solchen kleinen Uebereinstimmung unserer Gedanken meinen Freund beseelt, und wenigstens noch eine halbe Stunde darnach auf seinem Antlitz strahlt.

Er ist ein großer Denker, weil er so viel in seinem eigenen Innern lebt, und durch seine lebhafte Einbildungskraft besitzt er eine Leichtigkeit, seltsame Ideen zu erfassen und auszuführen, was ihn für unsern kleinen, geselligen Verein unschätzbar macht, und unsere zwei Freunde oft in großes Erstaunen versetzt. Was seine Fähigkeit in dieser Hinsicht sehr unterstützt, ist eine große Tabakspfeife, die, wie er versichert, einst einem deutschen Studenten angehörte. Sei dem, wie ihm wolle, sie hat ein sehr alterthümliches und geheimnißvolles Aussehn, und hat einen solchen Umfang, daß man drei und eine halbe Stunde braucht, sie auszurauchen. Ich habe Grund, zu glauben, daß mein Barbier, welcher die Hauptautorität eines Knäuels von Klatschgevattern ist, die sich jeden Abend in dem kleinen Laden eines Tabakkrämers hart nebenan versammeln, ihnen Anekdoten über diese Pfeife und die ungeheuerlichen Figuren erzählt hat, die auf ihrem Kopf ausgeschnitzt sind, daß alle Raucher der Nachbarschaft verdutzt standen, und ich weiß, daß

meine Haushälterin zwar eine tiefe Ehrfurcht, aber auch so abergläubische Empfindungen gegen diese Pfeife hegt, daß sie ausnehmend ungern in der Dunkelheit mit ihr allein bleiben würde.

Welche Leiden auch mein tauber Freund erfahren haben, und welchen Gram er auch in irgend einem Winkel seines Herzens bergen mag, jetzt ist er ein gemüthliches, friedliches und glückliches Wesen. Solch ein Mann kann durch keine anderen, als edle Bestrebungen unglücklich geworden sein, und sehe ich die Spuren davon in seiner sanften Natur und seinem tiefen Gemüth, so möchte ich um so weniger gegen solche Prüfungen des Schicksals murren, wie ich etwa selbst bestanden habe. In Bezug auf die Pfeife habe ich mir eine eigene Theorie ersonnen; ich kann nicht umhin, zu denken, daß sie auf irgend eine Weise mit dem Ereigniß zusammenhängt, welches uns zusammenbrachte, denn ich erinnere mich, daß es lange dauerte, ehe er von ihr nur sprach; und daß er, wenn er von ihr sprach, verschlossen und melancholisch wurde; und daß es dann noch lange dauerte, bis er sie einmal vorzeigte. Dennoch bin ich nicht neugierig auf ihre Geschichte, denn ich weiß, daß sie seine Ruhe und Behaglichkeit fördert, und ich brauche keinen andern Beweggrund, ihr meine höchste Gunst zu schenken.

Das ist der taube Herr. Ich kann in einem Nu seine Gestalt heraufbeschwören, gekleidet in schlichtes Grau und in der Kaminecke sitzend. Wie er den Dampf aus seiner Lieblingspfeife bläst, wirft er einen Blick bis zum Rand voll von Herzlichkeit und Freundschaft auf mich, und mit einem einzigen

gemüthlichen Lächeln sagt er alle möglichen wohlwollenden und herzgewinnenden Dinge; dann erhebt er das Auge zu meiner Wanduhr, die eben schlagen will, und dann wieder auf mich, und wieder auf sie blickend, scheint er sein Herz zwischen uns zu theilen. Was mich betrifft, so ist es nicht zu viel gesagt, wenn ich versichere, daß ich gern eines meiner gebrechlichen Gliedmaßen opfern würde, könnte er nur die Stimme meiner alten Wanduhr hören.

Von unsern beiden Freunden war der erste sein Leben lang einer von jenen sorglosen, wunderlichen Müßiggängern, von denen die Welt gewöhnlich sagt, sie wären Niemandes Feinde, als ihre eigenen. Erzogen in einem Beruf, zu dem er sich nie die gehörigen Eigenschaften erwarb, aufgewachsen in der Erwartung eines Vermögens, das er nie erbte, hat er jedes Unglück erlebt, zu dem ein solches Dasein führen kann. Er und sein jüngerer Bruder, beide Waisen von Kindheit an, wurden bei einem reichen Verwandten erzogen, der ihnen einprägte, sie würden sein Vermögen zu gleichen Theilen erben; aber zu träge, um zu hofiren, und zu ehrlich, um zu schmeicheln, sank der ältere allmälig in der Gunst- und Liebe eines launigen, alten Mannes, und der jüngere, der nicht ermangelte, seinen Vortheil wahrzunehmen, triumphirt jetzt im Besitze eines ungeheuern Reichthums. Sein Triumph ist, seine Schätze in trostloser Einsamkeit zu bewachen, und bei der Ausgabe eines jeden Schillings vermuthlich mehr Pein zu empfinden, als je der Verlust der ganzen Erbschaft seinem Bruder verursacht hat.

Jack Redburn — so hieß er schon, als er zuerst in die kleine Schule ging, wo jedes andere Kind Mr. und bei seinem Vornamen genannt wurde, und Jack Redburn blieb er sein Leben lang, sonst wäre er vielleicht bis jetzt ein reicherer Mann geworden — Jack Redburn hat seit acht Jahren mit mir in meinem Hause gewohnt. Er ist mein Bibliothekar, Geheimschreiber, Verwalter, Oberdirector über alle meine Angelegenheiten und Generalinspector über meinen Haushalt. Er ist etwas Musiker, etwas Schriftsteller, etwas Schauspieler, etwas Maler, etwas sehr Zimmermann, und ein vortrefflicher Gärtner; denn er hatte sein Leben lang ein wunderbares Geschick, Alles zu lernen, was ihm nichts nützen konnte. Er ist ein merkwürdiger Kinderfreund, und der beste, gutherzigste Krankenwärter, der je den Odem des Lebens athmete. Er hat mit Menschen von jedem Rang verkehrt, und die äußerste Noth kennen gelernt; doch gab es nie einen weniger selbstischen, edelherzigern, enthusiastischern, oder trugloseren Menschen, und ich darf sagen, wenn wenige weniger Gutes, so haben noch wenigere weniger Böses in der Welt gethan, als er. Durch welches Naturspiel solche wunderliche Käuze erzeugt werden, weiß ich nicht, doch weiß ich dies, daß die Natur sie recht oft unter uns sendet, und daß der König der ganzen Race Jack Redburn ist.

Ich wäre in Verlegenheit, wenn ich sagen sollte, wie alt er ist. Seine Gesundheit ist nicht die beste, und er hat schon viel eisgraues Haar, das sein Gesicht beschattet und ihm ein etwas abgelebtes Aussehn giebt; doch betrachten wir ihn

nichts desto weniger als einen ganz jungen Burschen, und wenn ein jugendlicher, die rauhesten Berührungen mit der Welt überlebender Geist seinem Besitzer ein Recht verleiht, für jung angesehen zu werden, dann ist er ein bloßes Kind. Die einzigen Unterbrechungen seiner sorglosen Heiterkeit sind ein nasser Sonntag, wo er ungewöhnlich religiös und feierlich werden kann, und zuweilen ein Abend, wenn er eine besonders wehmüthige Melodie auf der Flöte geblasen hat. Bei diesen letztgenannten Gelegenheiten neigt er sich gern zum Mysteriösen oder Schrecklichen. Zum Beweise von dem, was er in dieser Stimmung vermag, verweise ich meine Leser auf einen Auszug aus dem Uhrgehäuse, der in diesem Blatte folgt; er brachte mir ihn vor kurzer Zeit um Mitternacht und sagte, den Hauptstoff dazu habe ihm ein Traum in der vorigen Nacht geliefert.

Seine Wohnung besteht aus zwei freundlichen Stuben, die gegen den Garten zu sehen, und eine seiner größten Vergnügungen ist, das Gemöbel darin zu ordnen und wieder zu ordnen und jede nur mögliche Abwechslung in das Arrangement zu bringen. Ich glaube, er hat die ganze Zeit, daß er hier war, keine zwei Nächte mit dem Kopf des Bettes gegen dieselbe Seite zu geschlafen, und so oft er es anders rückt, ist es nur für ein Mal. Meine Haushälterin war anfangs beinahe entsetzt über diese häufigen Veränderungen, doch allmälig hat sie sich damit ganz ausgesöhnt, und ist mit seiner Laune jetzt so einverstanden, daß sie Beide sich oft über die nächste, allerletzte Abänderung

mit großer Ernsthaftigkeit berathen. Worin aber auch seine Anordnungen bestehen, immer sind sie ein Muster von Nettigkeit, und jeder seiner mannigfachen Artikel, die zu seinen verschiedenen Beschäftigungen gehören, findet sich an seinem geeigneten, besondern Platze. Bis vor zwei oder drei Jahren war er zu Zeiten einem Anfall unterworfen (gewöhnlich bekam er ihn bei sehr schönem Wetter), unter dessen Einwirkung er sich sehr sorgfältig anzukleiden, auszugehen, um, wie er sagte, nur Luft zu schöpfen, und dann auf mehrere Tage zu verschwinden pflegte. Nachdem zuletzt die Frist zwischen jedem Anfall dieser Krankheit allmälig länger und länger geworden war, verschwand sie gänzlich, und jetzt kommt er selten hinaus, außer um an einem Sommerabend einen kleinen Spaziergang zu machen. Ob er noch seiner Standhaftigkeit in dieser Hinsicht nicht traut, und sich deswegen fürchtet, einen Rock zu tragen, weiß ich nicht, aber selten sehen wir an ihm ein anderes Oberkleid, als einen alten, gespensterhaft aussehenden Schlafrock mit unverhältnißmäßigen Taschen, voll von einer bunten Sammlung allerhand seltsamer Dinge, die er überall auflieſt, wo sie ihm nur unter die Hand kommen.

Was bei unserem Freunde beliebt ist, ist auch bei uns beliebt, und so kommt es, daß Mr. Owen Miles der vierte unter uns ist: ein sehr würdiger Herr, welcher Jack mit vieler Güte behandelt hatte, bevor mein tauber Freund und ich mit ihm durch einen Zufall bekannt wurden, auf den ich bei einer künftigen Gelegenheit vielleicht noch zurückkomme.

Mr. Miles war einst ein sehr reicher Handelsmann, aber der Tod seines Weibes traf ihn so hart, daß er sich vom Geschäfte zurückzog und sich einem ruhigen, bescheidenen Leben widmete. Er ist ein vortrefflicher Mann von durchaus gediegenem Charakter: nicht gerade von besonders schnellem Begriffsvermögen, und nicht ohne manche ergötzliche Vorurtheile, die ich sich selbst entfalten lassen werde. Er hat vor uns Allen die tiefste Ehrfurcht, aber den Jack Redburn schätzt er wie eine Art von köstlichem Wunder, dem er sich vertraulich zu nähern wagt. Er glaubt nicht nur, daß nie Jemand lebte, der so viele Dinge hätte thun können, wie Jack, sondern auch, daß nie Jemand lebte, der irgend etwas so gut hätte ausführen können, und nie lenkt er meine Aufmerksamkeit auf eine seiner genialen Handthierungen, ohne, mich mit dem Elbogen anstoßend, mir in's Ohr zu flüstern — »Hätte er nur sein Geschäft daraus gemacht, Sir — hätte er nur sein Geschäft daraus gemacht!«

Sie sind unzertrennliche Gefährten; fast möchte man glauben, daß Jack, wenn auch Mr. Miles ihm auf keine Weise in etwas Beistand zu leisten vermag, doch nichts ohne ihn thun kann. Ob er nun lese, schreibe, male, zimmere, gärtnere, Flöte spiele, oder was immer thue, so steht Mr. Miles neben ihm, den blauen Rock bis zum Kinn zugeknöpft, und mit ungläubig entzückter Miene zusehend, als könnte er dem Zeugniß seiner eigenen Sinne

nicht trauen, und als hätte er die Besorgniß, daß Niemand, außer im Traume, so geschickt sein könne.

Dies sind meine Freunde; ich habe nun sie und mich selbst eingeführt.

Das Uhrgehäuse.

Ein Bekenntniß, aufgefunden in einem Gefängniß aus der Zeit Karl's des Zweiten.

Ich bekleidete eine Lieutenantsstelle in der Armee Seiner Majestät und diente auswärts in den Feldzügen von 1677 und 1678. Nachdem der Tractat von Nimwegen geschlossen worden, kehrte ich heim, verließ den Dienst und zog mich auf ein kleines, wenige Meilen östlich von London gelegenes Gut zurück, welches durch meine Frau an mich gekommen war.

Diese Nacht ist die letzte, die ich noch zu leben habe, und ich will nun die nackte Wahrheit ohne Verstellung niederschreiben. Ich war nie ein Mann von Herz; seit meiner Kindheit war ich vielmehr von heimtückischem, mißtrauischem Charakter. Ich spreche von mir selbst, als wäre ich schon aus der Welt gegangen, denn während ich diese Zeilen schreibe, wird mein Grab gegraben und mein Name eingetragen in das schwarze Buch des Todes.

Bald nach meiner Rückkehr nach England wurde mein

Bruder von einer tödtlichen Krankheit ergriffen. Dies machte mir wenig oder keinen Schmerz, denn seit unserem Mannesalter hatten wir nur wenig mit einander verkehrt. Er war offenherzig und edelmüthig, hübscher als ich, gebildeter, und allgemein beliebt. Diejenigen, die in der Heimath oder Fremde meine Bekanntschaft suchten, weil sie seine Freunde waren, blieben mir selten lange anhänglich, und sagten gewöhnlich beim ersten Gespräche mit mir, sie wären erstaunt, zwei Brüder zu finden, die in Manieren und Aussehn einander so ungleich wären. Ich brachte sie gewöhnlich selbst auf diese Bemerkung, denn ich wußte, welche Vergleichungen sie zwischen uns anstellen mußten, und da der Neid an meinem Herzen nagte, suchte ich ihn vor mir selbst zu rechtfertigen.

Wir hatten zwei Schwestern geheirathet. Dies sollte, wie Manchem scheinen wird, ein Band mehr sein, uns zu einigen, aber es entfremdete uns noch mehr. Sein Weib kannte mich nur zu gut. Nie kämpfte ich in ihrer Gegenwart mit irgend einer heimlichen Eifersucht oder Bosheit, ohne daß sie es eben so gut, wie ich, wußte. Nie schlug ich bei solchen Fällen das Auge auf, ohne das ihrige auf mich geheftet zu sehen; nie schlug ich das Auge zur Erde nieder, oder sah anderswohin, ohne zu merken, daß sie mich unabläßig beobachtete. Es war mir eine unaussprechliche Erleichterung, wenn es zum Zank zwischen uns kam, und noch leichter wurde mir, als ich in der Fremde die Nachricht von ihrem Tode erhielt. Jetzt scheint es mir, als habe da=

mals eine seltsame, schreckliche Vorahnung dessen, was seitdem geschehen, uns vorgeschwebt. Ich fürchtete sie, und sie verfolgte mich, ihr starrer und ernster Blick trifft mich jetzt wieder, gleich der Erinnerung an einen finstern Traum, und macht mein Blut gerinnen.

Sie starb, kurz nachdem sie ein Kind — einen Knaben — geboren. Als mein Bruder sah, daß er keine Hoffnung mehr zur Genesung hatte, rief er mein Weib an sein Bett, und vertraute diese Waise, ein Kind von vier Jahren, ihrem Schutz und ihrer Obhut an. Er vermachte ihm sein ganzes Vermögen, und bestimmte im Testament, daß, falls das Kind stürbe, sein Vermögen meiner Frau zufallen solle, als die einzige Erkenntlichkeit, die er für ihre Sorgfalt und Liebe ihr beweisen konnte. Er wechselte noch einige brüderliche Worte mit mir, beklagte unsere lange Entzweiung, und fiel vor Erschöpfung in einen Schlummer, aus dem er nie mehr erwachte.

Wir hatten keine Kinder, und da die Schwestern einander sehr zugethan gewesen und mein Weib an diesem Knaben fast Mutterstelle vertreten hatte, so liebte sie ihn wie ihren eigenen Sohn. Das Kind hing an ihr mit glühender Liebe; doch war er an Geist und Gesicht das vollkommene Ebenbild seiner Mutter, und hatte nie Vertrauen zu mir.

Ich kann kaum die Zeit bestimmen, in der ich dies zuerst empfand, aber bald fing ich an, unruhig zu werden, wenn das Kind zugegen war. Nie fuhr ich aus meinen finstern Gedanken auf, ohne zu bemerken, daß es mich ansah: nicht

mit blos kindischer Verwunderung, sondern mit etwas von der Absicht und Gesinnung, die ich so oft an seiner Mutter bemerkt hatte. Es war keine Einbildung meiner aufgeregten Phantasie, hervorgerufen durch die große Aehnlichkeit in seinen Zügen und dem Ausdruck seines Gesichtes. Ich konnte ihn nie durch meinen Blick dahin bringen, das Auge vor mir niederzuschlagen. Der Knabe fürchtete mich, und schien trotzdem mich doch, wie aus Instinkt, zu verabscheuen. Und wenn er selbst vor meinem Blick sich zurückzog — wie er oft that, wenn wir allein waren, um der Thür näher zu sein — so hielt er doch dabei seine leuchtenden Augen auf mich gerichtet.

Vielleicht verberge ich die Wahrheit vor mir selbst, doch ich glaube nicht, daß ich damals daran dachte, ihm ein Leid anzuthun. Ich dachte vielleicht, wie ersprießlich es für uns wäre, ihn zu beerben, ich wünschte vielleicht, ihn todt zu sehen, doch, glaube ich, hatte ich noch keinen Gedanken, ihm nach dem Leben zu streben. Auch kam mir der Gedanke nicht auf einmal, sondern mit sehr langsamen Schritten, anfangs in dunklen, fernen Gestalten, wie Menschen an ein Erdbeben oder das jüngste Gericht etwa denken — dann trat er mir näher und immer näher, und verlor etwas von dem Grausenhaften, Unwahrscheinlichen, das er für mich hatte — dann wurde er zu einem Theil, ja fast zur ganzen Summe meiner täglichen Grübeleien, dann wurde er zu einer bloßen Frage über die Mittel und Sicherheit der Ausführung; nicht, ob ich die That thun oder lassen sollte.

Während dies in mir vorging, konnte ich es nie ertragen, daß der Knabe sah, wie ich ihn anstarrte, und doch war ich wie von einem Zauber befangen, so daß ich es zu einer Art von Geschäft machte, seinen schwachen, gebrechlichen Leib zu betrachten, und zu denken, wie leicht die Sache gethan wäre. Zuweilen stahl ich mich die Treppe hinauf, und belauerte ihn in seinem Schlummer, aber gewöhnlich hielt ich mich im Garten neben dem Fenster der Stube, in der er seine kleinen Aufgaben lernte, und während er da auf einem niedrigen Sesselchen neben meiner Frau saß, pflegte ich, von einem Baume versteckt, stundenlang ihn anzustarren; auffahrend, wie ein elender Verbrecher, der ich war, bei jedem Rauschen eines Blattes, und doch wieder zurückschleichend, um hinzustarren und wieder aufzufahren.

Dicht neben unserem Landhäuschen, aber gar nicht zu sehen und (wenn ein Wind sich regte) auch dort nicht zu hören, war eine tiefe Wasserfläche. Ich verbrachte ganze Tage damit, ein rohes Modell von einem Boot mit meinem Taschenmesser zu schnitzen; endlich war es fertig, und ich ließ es dem Kleinen in den Weg fallen. Dann entfernte ich mich schnell auf einen verborgenen Platz, an dem er vorbeikommen mußte, wenn er sich allein hinwegstahl, um dies kleine Spielzeug schwimmen zu lassen, und da lauerte ich, ob er käme. Er kam weder diesen noch den nächsten Tag, obgleich ich von Mittag bis zum Einbrechen der Nacht wartete. Ich war sicher, daß er mir ins Netz gegan-

gen, denn ich hatte ihn von seinem Spielzeug plaudern gehört und wußte, daß er in seiner kindischen Freude es bei Nacht neben sich im Bett liegen hatte. Ich wurde nicht müde und nicht laß, sondern wartete geduldig, und am dritten Tage kam er an mir vorbei, lustig fortrennend; sein seidenes Haar flog im Winde und er sang — Sei mir Gott gnädig! — er sang eine lustige Ballade, da er kaum noch die Worte lallen konnte.

Ich stahl mich hinter ihm her, unter einigen Sträuchen, die an dem Platze wuchsen, fortkriechend, und nur alle Teufel der Hölle mögen wissen, mit welchem Schrecken ich, ein starker, ausgewachsener Mann, den Fußtritten dieses Kindleins nachschlich, während es sich dem Rande des Wassers näherte. Ich war dicht hinter ihm, ließ mich auf ein Knie nieder, und erhob die Hand, um es hineinzustoßen, als es meinen Schatten im Wasser sah und sich umwandte.

Der Geist seiner Mutter blickte aus seinen Augen. Die Sonne trat plötzlich hinter einem Gewölk hervor: sie strahlte aus dem leuchtenden Himmel, der glitzernden Erde, dem klaren Wasser und den funkelnden Regentropfen auf den Blättern. Alles hatte Augen. Das ganze, große Lichtuniversum war zugegen, des Mordes Zeuge zu sein. Ich weiß nicht, was er sagte: er war aus kühnem und männlichem Stamm, und ein Kind, wie er war, schmeichelte und kroch er doch nicht vor mir. Ich hörte ihn schreien, er wolle versuchen mich zu lieben — nicht, daß er mich liebte — und dann sah ich ihn zurück nach dem Hause zu laufen. Was

ich zunächst sah, war mein eigenes, entblößtes Schwert in meiner Hand, und er, steif und todt mir zu Füßen liegend, — hie und da mit Blut bespritzt, aber sonst ganz so, wie ich ihn schlafend gesehen hatte — sogar in derselben Stellung, mit der Wange auf seinem Händchen liegend.

Ich nahm ihn in meine Arme und legte ihn — sehr sanft, nun da er todt war, — in ein Dickicht. Mein Weib war an jenem Tage nicht zu Hause, und sollte erst am folgenden wiederkommen. Das Fenster unserer Schlàfkammer, der einzigen auf dieser Seite des Hauses, war nur einige Fuß hoch vom Boden, und so beschloß ich, in der Nacht aus diesem Fenster zu steigen und — ihn im Garten zu begraben. Ich hatte keine Ahnung, daß mein Plan verfehlt war, ich dachte nicht daran, daß man das Wasser durchsuchen und nichts finden würde, und daß jetzt das Geld todt liegen werde, da ich selbst die Vermuthung unterstützen mußte, das Kind sei verloren gegangen, oder gestohlen worden. Alle meine Gedanken wurden von der einen, Alles verschlingenden Nothwendigkeit, meine That zu verheimlichen, in einen Knäuel zusammenverflochten.

Wie mir zu Muthe war, als sie kamen und mir sagten, das Kind werde vermißt, als ich Boten nach allen Richtungen aussandte, als ich bei der Zurückkunft eines jeden zitterte und nach Luft schnappte, kann keine Zunge beschreiben, keine Menschenseele fassen. Selbige Nacht begrub ich ihn. Wie ich die Zweige auseinander bog und in das

dunkle Gebüsch lugte, da leuchtete ein Glühwurm wie der sichtbare Geist Gottes über dem ermordeten Kinde. Als ich ihn in das Grab legte, und hinabsah, glühte der Wurm noch auf seiner Brust: ein Feuerauge, welches zum Himmel sah und zu den Sternen flehte, die mich bei meinem Thun beobachteten.

Ich mußte noch mit meinem Weibe zusammenkommen, die Neuigkeit ihr mittheilen, und Hoffnung machen, daß man das Kind bald finden werde. Alles dies that ich — und, wie ich glaube, mit einem Anschein völliger Aufrichtigkeit, denn man hatte keinen Verdacht auf mich. Nachdem dies geschehen, setzte ich mich an das Fenster der Schlafkammer, und bewachte von da den ganzen Tag hindurch den Ort, wo das furchtbare Geheimniß lag.

Es lag in einem Fleck Erde, die aufgegraben worden war, um neu mit Rasen belegt zu werden; diesen Fleck hatte ich gewählt, weil da die Spuren von meinem Spaten nicht so leicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten. Die Leute, welche den Rasen legten, müssen mich für toll gehalten haben. Ich rief ihnen beständig zu, ihre Arbeit zu beschleunigen, rannte hinaus und arbeitete mit ihnen, stampfte den Rasen mit meinen Füßen nieder, und trieb sie mit rasendem Eifer zur Eile an. Sie hatten ihre Arbeit noch vor Nacht beendigt, und dann glaubte ich mich verhältnißmäßig sicher.

Ich schlief — nicht wie Menschen schlafen, die erfrischt und heiter wieder erwachen, sondern ich schlief, und hatte

bald wüste, finstere Träume, daß ich niedergehetzt wurde, bald Visionen von dem Rasenplatz, aus dem bald eine Hand, dann ein Fuß und dann sogar der Kopf sich hervordrängte. Bei diesem Punkt wachte ich jedesmal auf, und schlich zum Fenster, um mich zu versichern, daß es nicht wirklich so war. Hierauf kroch ich wieder zu Bette, und so verbrachte ich die Nacht in Anfällen und plötzlichen Schrecken, gegen zwanzigmal aufstehend und mich wieder niederlegend, und denselben Traum wieder und wieder träumend — was viel schlimmer war, als wachend zu liegen, denn jeder einzelne Traum enthielt die Leiden einer ganzen Nacht. Einmal träumte ich, das Kind lebe noch und ich hätte nie versucht, es zu tödten. Das Erwachen aus diesem Traum war mir von allen Qualen die schrecklichste.

Den folgenden Tag saß ich wieder am Fenster und wandte kein Auge von dem Platz, der, obgleich mit Gras bedeckt, — in Gestalt, Umfang, Tiefe, mit den gezackten Rändern, mit Allem — so deutlich vor mir stand, als wäre er offen vor dem Licht des Tages gewesen. Wenn ein Diener darüber ging, glaubte ich, er müsse einsinken; war er fort, so sah ich nach, ob seine Füße nicht die Ecken abgetreten hätten. Wenn sich ein Vogel darauf niederließ, war ich in Angst, daß er durch einen furchtbaren Zufall ein Werkzeug der Entdeckung werde; wenn ein Lüftchen darüber wehte, so flüsterte es mir zu: Mord! Es war kein Ton, kein Ding so gewöhnlich, nichtssagend, oder bedeu-

tungslos, das für mich nicht schreckenvoll gewesen wäre. Und in diesem unaufhörlichen Wachen verbrachte ich drei Tage.

Am vierten Tage kam Jemand, der mit mir auswärts gedient hatte, begleitet von einem Kameraden, auch einem Offizier, den ich nie gesehen hatte, zum Thore herein. Ich fühlte, daß ich es nicht über mich bringen konnte, den Platz aus den Augen zu lassen. Es war ein Sommerabend, und ich hieß meine Leute einen Tisch und eine Flasche Wein in den Garten bringen. Dann setzte ich mich mit meinem Sessel über das Grab und da ich nun sicher war, daß Niemand darauf ohne mein Wissen herumstören konnte, versuchte ich ruhig zu werden und zu trinken.

Sie hofften, sagten sie, meine Frau befinde sich wohl — sie sei nicht gezwungen, das Zimmer zu hüten — und sie hätten sie nicht etwa verscheucht. Was konnte ich thun, als mit zitternder Stimme die Geschichte mit dem Kind erzählen? Der Offizier, den ich nicht kannte, hielt die Augen fortwährend auf den Boden geheftet, während ich sprach. Eben das erschreckte mich! Ich konnte mich nicht von dem Gedanken losmachen, er sähe da etwas, das ihn die Wahrheit ahnen lasse. Ich fragte ihn hastig, ob er glaube, daß — und hier stockte ich. »Daß das Kind ermordet worden ist?« sagte er, mich sanft anblickend. »O, nein! Was könnte ein Mann gewinnen durch den Mord an einem armen Kinde?« Ich hätte ihm sagen können, was ein Mann durch eine solche That gewinnen konnte, Niemand

wußte dies besser, aber ich hielt meinen Mund, und schauerte, als hätte ich das Fieber.

Da sie meine Aufregung falsch deuteten, bemühten sie sich, mich mit der Hoffnung zu trösten, daß man das Kind gewiß auffinden werde — ein prächtiger Trost für mich — als wir ein dumpfes, tiefes Geheul vernahmen, und gleich darauf zwei große Hunde über die Mauer in den Garten sprangen, wo sie das frühere Gebell wiederholten.

»Schweißhunde!« riefen meine Gäste.

Das brauchte man mir nicht erst zu sagen! Ich hatte in meinem ganzen Leben keinen Hund der Art gesehen, doch wußte ich, daß es Schweißhunde waren, und weßwegen sie daher kamen. Ich faßte krampfhaft die Seitenlehnen meines Stuhles, ohne mich zu regen, oder ein Wort zu sprechen.

»Sie sind von ächter Race,« sagte der Mann, den ich noch aus der Fremde kannte, »sie wurden vermuthlich an die Luft geführt, und sind ihrem Wärter entsprungen.«

Beide, er und sein Freund, wandten sich um und sahen den Hunden zu, die mit der Nase rastlos am Boden umherliefen, hin und her, auf und nieder, quer und rund im Kreise sprangen, wie toll umherrennend, und dabei unserer gar nicht achteten, sondern immer wieder das Haupt erhoben und das frühere Geheul anstimmten, dann wieder die Schnauze an den Boden haltend und eifrig da und dort umherspürend. Jetzt fingen sie an, die Erde noch eifriger als

früher zu beschnüffeln, und obgleich noch immer rastlos, sprangen sie doch nicht mehr in so weiten Kreisen umher, sondern hielten sich nah' an einen Fleck, und immer kleiner ward die Entfernung zwischen mir und ihnen.

Zuletzt kamen sie hart an den großen Stuhl, auf dem ich saß, und ihr furchtbares Geheul noch einmal erhebend, suchten sie die hölzernen Zwischenleisten an den Füßen meines Stuhls wegzureißen, weil sie dadurch von dem Rasengrund dahinter getrennt waren. Ich merkte an den Gesichtern meiner zwei Gäste, wie ich aussah.

»Sie wittern Beute,« sagten sie beide zugleich.

»Sie wittern keine Beute!« schrie ich.

»Um des Himmels willen,« sagte der eine, den ich kannte, sehr ernst, »stehen Sie auf, oder Sie werden in Stücke gerissen.«

»Laßt mir Glied für Glied vom Leibe reißen, ich verlasse diesen Platz nicht!« schrie ich. »Sind die Hunde dazu da, Menschen zu schmachvollem Tode zu hetzen? Haut sie nieder, haut sie in Stücke!«

»Dahinter steckt irgend ein böses Geheimniß,« sagte der unbekannte Offizier, den Degen ziehend. »Im Namen des Königs Karl helft mir diesen Mann verhaften.«

Sie faßten mich beide und führten mich mit Gewalt fort, obgleich ich wie ein Wahnsinniger um mich schlug und biß und schnappte. Nach einigem Sträuben zwangen sie mich, ruhig zwischen ihnen zu gehen, und da, o Gott!

H. I. 83

Die entdeckte Blutschuld

[illegible] zu [illegible], und obgleich noch immer rastlos, [illegible] in so weiten Kreisen umher, [illegible] einen Fleck, und immer kleiner [illegible] zwischen mir und ihnen.

[illegible] sie dann an den großen Stuhl, auf dem [illegible] saß, und ein furchtbares Geheul noch einmal erhebend, [illegible] Zwischenleisten an den Füßen meines [illegible], weil sie dadurch von dem Rasen [illegible] getrennt waren. Ich merkte an den Gesichtern meiner zwei Gäste, wie ich aussah.

»Sie wittern Beute,« sagten sie beide zugleich.

»Sie wittern keine Beute!« schrie ich.

»Um des Himmels willen,« sagte der eine, den ich kannte, sehr ernst, »heben Sie auf, oder Sie werden in Stücke gerissen.«

»[illegible] vom Leibe reißen, ich [illegible]« schrie ich. »Sind die Hunde dazu [illegible] zu [illegible] Tode zu hetzen? Haut sie nieder, haut sie in Stücke!«

»[illegible] irgend ein böses Geheimniß,« sagte der [illegible], den Degen ziehend. »Im Namen des Königs Karl [illegible] diesen Mann verhaften.«

Sie faßten mich beide und führten mich mit Gewalt fort, obgleich ich wie ein Wahnsinniger um mich schlug und biß und schnappte. Nach einigem Sträuben zwangen sie mich, ruhig zwischen ihnen zu gehen, und da, o Gott!

H. I. 85.

Die entdeckte Blutschuld.

da sah ich die wildgereizten Hunde die Erde aufwühlen und leicht, wie Wasser, in die Luft aufwerfen.

Was brauche ich noch mehr zu sagen? Daß ich auf meine Kniee fiel, und mit klappernden Zähnen die Wahrheit bekannte, und um Gnade bat. Daß ich seitdem die That einmal geläugnet habe, und sie jetzt wieder eingestehe. Daß ich verhört, schuldig befunden und verurtheilt wurde. Daß ich nicht den Muth habe, mir den Tod vorher selbst zu geben, oder männlich ihm entgegenzugehen. Daß ich kein Mitleid finde, keinen Trost, keine Hoffnung, keinen Freund habe. Daß meine Frau zu ihrem Glück für eine Zeit irrsinnig ward, und weder mein, noch ihr Elend erkennen kann. Daß ich allein bin in diesem steinernen Kerker mit meinem bösen Geist, und daß ich morgen sterbe!

Persönliche Abenteuer Master Humphrey's.

Der Raritätenladen.

Erstes Kapitel.

Die Nacht ist gewöhnlich meine liebste Spazierzeit. Im Sommer verlasse ich oft bei frühem Morgen mein Haus und streife den ganzen Tag auf Feldern und Wiesen umher, bleibe sogar oft Tage oder Wochen lang aus, aber wenn nicht auf das Land, gehe ich selten vor der Dämmerung aus,

obgleich ich, Dank sei dem Himmel, sein Licht liebe, und die Heiterkeit, die es über die Erde gießt, so sehr wie irgend eine lebendige Creatur empfinde.

Unmerklich habe ich diese Gewohnheit angenommen, sowohl weil sie meiner schwachen Gesundheit zusagt, als weil sie mir mehr Gelegenheit verschafft, über die Charaktere und das Treiben der Menschen auf der Gasse nachzudenken. Das grelle Licht und das hastige Leben am hellen Mittag eignen sich nicht für müßige Speculationen wie die meinen: ein flüchtiger Blick, auf vorübereilende Gesichter beim Schein einer Straßenlampe oder eines Gewölbefensters geworfen, dient meinen Zwecken oft besser, als der volle Anblick beim Tageslicht, und, soll ich die Wahrheit hinzufügen, die Nacht ist in dieser Hinsicht auch nicht so lieblos, wie der Tag, der nur zu oft ein Luftschloß in dem Augenblick, da man es fertig gebaut hat, ohne Ceremonien und Gewissensbisse über den Haufen wirft.

Dieses ewige Hin- und Wiedergehen, diese nie endende Rastlosigkeit, dieses unaufhörliche Schallen der Fußtritte, welche das rauhe Steinpflaster glatt und glänzend reiben, — ist es nicht ein Wunder, wie die Bewohner enger Straßen es ewig anhören können! Denkt Euch einen kranken Mann auf einem Platze, wie St. Martins-Hof, wohnend, wie er den Fußtritten lauscht, und mitten unter Pein und Schmerzen unwillkürlich (als wäre es ein ihm auferlegtes Tagewerk) den Schritt des Kindes von dem des Mannes, den schleifenden Schlappschuhschritt des Bettlers von dem

Auftreten des gestiefelten Stutzers, den Gang des Lungerers von dem des Geschäftigen, den matten Tritt des umherschlendernden Auswürflings von dem lebhaften Gang des erwartungsvollen, vergnügungslustigen Weltmanns unterscheiden muß — denkt, wie es ihm beständig vor den Sinnen summt und braust, denkt an den Strom des Lebens, der nicht stocken will, sondern fort und fort durch alle seine ruhelosen Träume rauscht, als wäre er verdammt, todt aber mit Bewußtsein auf einem geräuschvollen Kirchhof zu liegen, als habe er selbst für ganze, kommende Zeitalter keine Ruhe zu hoffen.

Dann die Volksmenge, die immer auf den Brücken hin und her geht (auf jenen wenigstens, die vom Brückengelde frei sind), wo Viele an schönen Abenden stehen bleiben und sorglos in das Wasser hinabsehn, und irgend ein dunkles Bild ihnen auftaucht, daß das Gewässer zwischen weitern und immer weitern Ufern fortrollt, bis es zuletzt sich mit der breiten, ungeheuern See vereint — wo Einige anhalten, um von schwerem Lasttragen auszuruhen, und über das Geländer lugend, darüber nachdenken, daß es doch eigentlich eine ungetrübte Seligkeit sein müsse, sein Leben zu verschmauchen und zu verlungern, und schlafend in der Sonne auf der warmen, getheerten Leinwand einer stillen, langsamen, trägen Barke zu liegen — und wo Einige, die zu einer ganz andern Classe gehören, mit schwereren Lasten auf dem Rücken als jene, ein wenig ausruhen, und sich erinnern, daß sie vor Zeiten gehört oder gelesen, das Ertrinken sei kein

schwerer Tod, sondern von allen Arten des Selbstmords die bequemste und beste.

Dann der Covent=Garden=Markt beim Sonnenaufgang im Frühling oder Sommer, wenn in den Lüften süßer Blumenduft schwimmt, der selbst die heillosen Dünste von den Ausschweifungen der letzten Nacht überwindet und die bräunliche Drossel, die in ihrem Käfig an der Außenseite eines Dachfensters die ganze liebe Nacht gehangen, halb verrückt vor Freude macht! Armer Vogel! Einziges Nachbarwesen, welches doch zum Theil mit den andern kleinen Gefangenen, den Blumen, verwandt ist, von denen einige schon, den erhitzten Händen betrunkener Käufer entfallen, schmachtend im Wege liegen, während andere, halb gesotten von ihrer engen Berührung mit dem Menschenvolk, sich nach der Zeit sehnen, wo sie wieder begossen und angefrischt werden, um einer mehr nüchternen Gesellschaft zu gefallen, und damit die alten Buchhalter, die auf ihren Geschäftsgängen an ihnen vorbeikommen, sich wundern, woher die Bilder und Träume von Land und Landleben in ihre Brust eingezogen sind.

Doch es ist jetzt nicht mein Zweck, mich über meine Spaziergänge zu verbreiten. Ein Abenteuer, welches ich eben erzählen will, und auf das ich zu Zeiten zurückkommen werde, ergab sich aus einer dieser Streifereien, und dies verleitete mich, sie in einer Art von Vorrede zu besprechen.

In einer Nacht war ich auf meinem Spazierweg in die Altstadt gekommen, und ging langsam meinen gewöhnlichen

Schritt weiter, über mancherlei Dinge nachsinnend, als mich eine Frage aufhielt, die ich zwar kaum hören konnte, die aber doch an mich gerichtet zu sein schien, und mit einer sanften, süßklingenden Stimme vorgebracht wurde, die mich sehr angenehm berührte. Ich wandte mich sogleich um, und fand neben mir ein hübsches, kleines Mädchen, welches bat, ihr den Weg nach einer gewissen, in beträchtlicher Entfernung, sogar in einem andern Stadtviertel liegenden Straße zu zeigen.

»Das ist ein sehr weiter Weg von hier, mein Kind,« sagte ich.

»Das weiß ich, Herr,« erwiederte sie furchtsam. »Ich fürchte, es ist ein sehr weiter Weg, denn ich kam von dort heute Abend.«

»Allein?« sagte ich mit einiger Ueberraschung.

»O ja, darum kümmere ich mich nicht, aber ich bin ein wenig erschrocken, weil ich den Weg verlor.«

»Und was veranlaßte Dich, gerade mich um den Weg zu fragen? Wie, wenn ich Dich falsch führte?«

»Ich bin gewiß, Sie werden das nicht thun,« sagte das kleine Geschöpf, »Sie sind so ein alter, alter Herr, und gehen selber so langsam.«

Ich kann nicht mit Worten sagen, welchen Eindruck auf mich die Innigkeit dieser Anrede machte, bei der dem Kinde eine Thräne in das klare Auge trat, und ihre zarte Gestalt zusammenbebte, während sie zu meinem Gesichte auffah.

»Komm!« sagte ich, »ich will Dich hin bringen.«

Sie legte ihre Hand so vertrauensvoll in meine, als hätte sie mich von ihrer Wiege an gekannt, und wir trotteten zusammen fort: das kleine Geschöpf paßte seinen Schritt dem meinen an, und schien eher mich zu führen, und auf mich Acht zu haben, als von mir beschützt zu werden. Ich bemerkte, daß sie dann und wann heimlich einen neugierigen Blick auf mein Gesicht warf, wie um sich zu überzeugen, daß ich sie nicht betrügen wolle, und daß jeder dieser Blicke (die auch sehr scharf und durchdringend waren) ihr Zutrauen zu vergrößern schien.

Was mich betrifft, so war meine Neugierde und Theilnahme wenigstens eben so groß, wie die des Kindes, denn ein Kind war es gewiß noch, obgleich ich nach dem, was ich bisher entnehmen konnte, für wahrscheinlich hielt, daß auch die Zartheit ihrer kleinen Gestalt ihr ein eigenthümlich jugendliches Aussehn geben mochte. Obgleich etwas dürftig gekleidet, war ihr Anzug doch vollkommen nett, und verrieth keine Spur von Armuth oder Vernachlässigung.

»Wer hat Dich denn allein so weit fortgeschickt?« sagte ich.

»Jemand, der sehr gütig ist gegen mich, Herr.«

»Und was hast Du denn zu verrichten gehabt?«

»Das darf ich nicht sagen,« antwortete das Kind mit Festigkeit.

Es war etwas in der Art dieser Erwiederung, daß ich mit unwillkürlichem Erstaunen das kleine Wesen ansehen

mußte; denn ich wunderte mich, was für einen Auftrag das Kind haben mochte, daß es auf solche Fragen vorbereitet war. Ihr lebenvolles Auge schien in meinen Gedanken zu lesen, denn als es dem meinigen begegnete, sagte sie, es wäre ganz harmlos gewesen, was sie zu thun gehabt, aber es wäre ein großes Geheimniß — welches sie selbst nicht kenne.

Dies sagte sie ohne irgend einen Schein von Schlauheit oder trugvoller Absicht, vielmehr mit einer unverdächtigen Offenheit, die den Stempel der Wahrheit an sich trug. Sie ging wie früher neben mir her, und wurde, je weiter wir gingen, immer zutraulicher, plauderte dabei gemüthlich, sprach aber kein Wort über ihre Wohnung und ihre Aeltern; nur bemerkte sie, daß wir einen ganz neuen Weg gingen, und fragte mich, ob es ein kürzerer wäre.

Während wir uns so unterhielten, versuchte ich im Geiste mir das Räthsel auf hundert verschiedene Arten zu lösen, und verwarf jede Lösung wieder. Ich schämte mich wirklich, daß ich den Freimuth oder das dankbare Herz des Kindes benutzen wollte, um meine Neugierde zu befriedigen. Ich liebe diese kleinen Leutchen; und es ist nichts Kleines, wenn sie, die noch so frisch aus Gottes Hand kommen, uns lieben. Da mir anfangs ihr Zutrauen so wohl that, so beschloß ich auch, es zu verdienen und der Natur Ehre zu machen, die ihr jenes Zutrauen eingab.

Doch war für mich kein Grund vorhanden, warum ich nicht suchen sollte, die Person zu sehen, welche dies Kind

allein und so weit weg schicken konnte, und da es nicht unwahrscheinlich war, daß sie plötzlich mir Ade sagen und mir so die Gelegenheit nehmen würde, wenn sie sich in der Nähe ihrer Wohnung wüßte, so vermied ich die besuchtesten Straßen und schlug die verworrensten Gäßchen ein, so daß sie nicht wußte, wo wir waren, bis wir in ihrer Straße selbst ankamen. Da schlug meine kleine Bekannte freudig die Händchen zusammen, lief mir eine kleine Strecke voraus, blieb vor einem Thore stehn, wartete auf der steinernen Stufe, bis ich bei ihr war, und dann pochte sie an.

Ein Theil dieser Thür war aus Glas, und von keinem Laden bedeckt, was ich anfangs nicht bemerkte, denn Alles war von innen dunkel und schweigsam, und schon wartete ich mit einiger Angst, die auch das Kind theilte, auf eine Antwort auf unser Klopfen. Als sie zwei oder dreimal gepocht hatte, hörten wir ein Geräusch, als ob sich Jemand inwendig bewegte, und zuletzt schien durch das Glas ein schwaches Licht, welches langsam näher kam, weil der Träger sich durch eine Masse zerstreut umher liegender Dinge Bahn machen mußte, und dies setzte mich in Stand, sowohl die näher kommende Person, als den Platz, über welchen sie ging, zu besehen.

Es war ein kleiner, alter Mann mit langen, grauen Haaren; er hielt das Licht über sein Haupt empor, und sah vor sich nieder, so daß ich sein Angesicht und seine Gestalt deutlich sehen konnte. Obgleich er vom Alter ziemlich verkümmert schien, so bildete ich mir doch ein, in dem magern,

allein und so weit weg schicken konnte, und da es nicht unwahrscheinlich war, daß sie zugleich mir Ade sagen und mir so die Gelegenheit nehmen würde, wenn sie sich in der Nähe ihrer Wohnung befände, so vermied ich die besuchtesten Straßen und schlug die verworrensten Gäßchen ein, so daß sie nicht wußte, wo wir waren, bis wir in ihrer Straße selbst anlangten. Da schlug meine kleine Bekannte freudig die Händchen zusammen, lief mir eine kleine Strecke voraus, blieb vor einem Thore stehn, wartete auf der steinernen Stufe, bis ich bei ihr war, und dann pochte sie an.

Ein Theil dieser Thür war aus Glas, und von keinem Laden bedeckt, was ich anfangs nicht bemerkte, denn Alles war von innen dunkel und schweigsam, und schon wartete ich mit einiger Angst, die auch das Kind theilte, auf eine Antwort auf unser Klopfen. Als sie zwei oder dreimal gepocht hatte, hörten wir ein Geräusch, als ob sich Jemand innerhalb bewegte, und endlich schien durch das Glas ein schwaches Licht, welches langsam näher kam, weil der Träger sich durch eine Masse zerstreut umher liegender Dinge Bahn machen mußte, und das setzte mich in Stand, sowohl die näher kommende Person, als den Platz, über welchen sie ging, zu besehen.

Es war ein kleiner, alter Mann mit langen, grauen Haaren; er hielt das Licht über sein Haupt empor, und sah vor sich nieder, so daß ich sein Angesicht und seine Gestalt deutlich sehen konnte. Obgleich er vom Alter ziemlich verkümmert schien, so bildete ich mir doch ein, in dem magern,

1. Der erste Besuch im Curiositätenladen.

schlanken Bau seines Körpers etwas von der zarten Form zu entdecken, die ich am Kinde bemerkt hatte. Ihre glänzenden blauen Augen waren einander ganz gleich, aber sein Antlitz war so tief gefurcht, und so voll von Sorge, daß hier alle Aehnlichkeit aufhörte.

Der Ort, über den er mit Muße seinen Weg nahm, war eines von jenen Verwahrungsmagazinen für alte, rare Merkwürdigkeiten, wie man sie noch in seltsamen Winkeln Londons findet, ihre dumpfigen Schätze vor dem Auge des Volkes in mißtrauischer Eifersucht versteckend. Da waren Stahlrüstungen, die wie Geister in Waffen hie und da standen, fantastische Schnitzereien aus Mönchsklöstern, rostige Waffen von verschiedener Art, verzerrte Gestalten in Porzellan und Holz und Eisen und Elfenbein, Tapetenstickereien und sonderbare Möbel, wie man sich sie im Traum ausmalen mag. Das hagere Bild des kleinen, alten Mannes paßte wunderbar zu dem Platze: er sah aus, als hätte er in alten Kirchen und Grüften und verödeten Häusern gewühlt und so all die Beute mit seinen eigenen Händen gesammelt. Es war nichts in der ganzen Sammlung, das nicht vollkommen zu ihm paßte: nichts, das älter, oder verbrauchter aussah, als er.

Während er den Schlüssel im Schloß umdrehte, sah er mich mit einigem Erstaunen an, welches sich nicht verringerte, als er von mir auf meine Begleiterin blickte. Die Thür war offen, das Kind redete ihn mit Großvater an, und erzählte ihm die kleine Geschichte unseres Zusammentreffens.

»Gott segne Dich, Kind,« sagte der alte Mann, die Hand auf ihr Köpfchen legend, »wie konntest Du nur den Weg verfehlen,—wie, wenn ich Dich verloren hätte, Nell!«

»Ich hätte meinen Weg zurück gefunden zu Dir, Großvater,« sagte das Kind muthig; »fürchte nie um mich.«

Der alte Mann küßte sie, wandte sich dann zu mir und bat mich, einzutreten. Dann machte er die Thür zu, und verschloß sie. Mit dem Lichte vorangehend, führte er mich durch die Kammer, die ich schon von außen gesehen hatte, in ein kleines Wohnzimmer hinten, aus dem wieder eine Thür in eine Art von Alkoven führte, wo ich ein Bettchen sah, in dem eine Fee hätte schlafen können, so gar klein und so niedlich aufgeputzt war es. Das Kind nahm eine Kerze, und trippelte in diese kleine Stube, mich und den alten Mann beisammen lassend.

»Sie müssen ermüdet sein, Herr,« sagte er, einen Stuhl neben das Feuer stellend, »wie kann ich Ihnen danken?«

»Indem Sie ein anderes Mal mehr Sorge für Ihre Enkelin tragen, mein guter Freund,« erwiederte ich.

»Mehr Sorge!« sagte der alte Mann mit schriller Stimme, »mehr Sorge für Nelly! Wie, wer hat je ein Kind mehr geliebt, als ich Nell liebe?«

Er sagte dies mit so offenbarem Erstaunen, daß ich verlegen war, was ich antworten sollte, um so mehr, da, trotz der Schwäche und Zerstreutheit in seinem Wesen, Spuren tiefer, angstvoller Gedanken in seinem Antlitz lagen, die mich überzeugten, daß er sich nicht, wie ich anfangs zu glau-

ben geneigt war, in einem Zustand kindischen Aberwitzes, oder Geistesschwäche befand.

»Ich denke nicht, Sie beachten —« begann ich.

»Ich nicht beachten!« schrie der Alte, mich unterbrechend. »Ich sie nicht beachten! O, wie schlecht wissen Sie die Wahrheit. Kleine Nelly, kleine Nelly!«

Es wäre keinem Menschen, und sei die Form, in der er spricht, welche sie wolle, mehr Zärtlichkeit auszudrücken möglich, als der Raritätenkrämer in diesen vier Worten ausdrückte. Ich wartete, bis er wieder zu sprechen anfinge, allein er blieb still, das Kinn auf die Hand gestützt, und zwei oder dreimal den Kopf schüttelnd, während er die Augen auf das Feuer geheftet hielt.

Während wir so schweigend saßen, öffnete sich die Thür des Alkovens, und hereintrat die Kleine; das lichtbraune Haar hing ihr lose um den Nacken, und ihr Antlitz glühte von der Hast, mit der sie sich bemüht hatte, bald wieder bei uns zu sein. Sie machte sich sogleich mit der Bereitung des Abendessens zu thun, und während sie damit beschäftigt war, bemerkte ich, daß der Alte die Gelegenheit wahrnahm, mich schärfer, als bisher, zu beobachten. Ich war erstaunt, zu sehen, daß während dieser ganzen Zeit Alles vom Kinde gethan ward, und daß außer uns Niemand im ganzen Hause zu sein schien. Ich benutzte einen Augenblick ihrer Abwesenheit, um eine Anspielung darauf fallen zu lassen, worauf mir der Alte erwiederte, es gäbe wenig erwachsene Personen, die so zuverlässig oder so sorglich, wie die Kleine, wären.

»Das schmerzt mich immer,« bemerkte ich, empört über das, was ich für Eigennutz von ihm hielt, »das schmerzt mich immer, wenn ich sehe, daß man Kinder in die Geschäfte des Lebens einweiht, bevor sie kaum mehr als Wiegenkinder sind. Es verkümmert ihnen das Vertrauen und die Einfalt — zwei der besten Eigenschaften, die ihnen der Himmel giebt — es erfordert, daß sie unsere Sorgen theilen, bevor sie fähig sind, Theil an unsern Freuden zu nehmen.«

»Es wird keine ihrer Eigenschaften verkümmern,« sagte der Alte, mich fest ansehend, »die Quellen sind zu tief. Und überdies, die Kinder der Armen kennen nur wenige Freuden. Selbst die wohlfeilen Genüsse der Kindheit müssen erkauft und bezahlt werden.«

»Aber — vergeben Sie, daß ich dies sage — Sie sind gewiß nicht so ganz arm« — sprach ich.

»Sie ist nicht mein Kind, Herr,« erwiederte der Alte. »Ihre Mutter war arm, und sie war arm. Ich spare nichts — nicht einen Pfennig — obgleich ich lebe, wie Sie sehen, doch« — er legte seine Hand auf meinen Arm und lehnte sich vorwärts, flüsternd: »sie soll eines Tages reich und eine stattliche Dame sein. Denken Sie nicht schlecht von mir, weil ich ihre Hülfe in Anspruch nehme. Sie thut es gern und fröhlich, wie Sie sehen, und es würde ihr das Herz brechen, wenn sie wüßte, daß ich Jemand Andern für mich thun ließe, was ihre kleinen Händchen zu Stande bringen können. Ich sie nicht beachten!« — schrie er plötzlich mit

kläglicher Stimme, »Gott weiß es, dieses einzige Kind ist der Gedanke und Zweck meines Lebens, und dennoch läßt er mir nie seinen Segen — nein, niemals.«

Bei dieser Wendung kehrte der Gegenstand unseres Gespräches zurück, der Alte winkte mir, zu Tisch zu kommen, brach ab und sprach keine Sylbe mehr.

Wir hatten kaum unser Mahl begonnen, als wir an der Thür, durch die ich gekommen war, einmal klopfen hörten, und Nell, in ein herzliches Gelächter ausbrechend, das ich mich zu hören freute, weil es so kindlich und so voll Frohsinn war, sagte, es wäre gewiß der liebe, alte Kit, der endlich zurückgekommen sei.

»Kindische Nell!« sagte der Alte, mit ihren Haaren spielend. »Immer lacht sie über den armen Kit.«

Das Kind lachte wieder und herzlicher als vorher, so daß ich nicht umhin konnte, aus bloßer Sympathie auch zu lächeln. Der kleine, alte Mann nahm ein Licht, und ging die Thür zu öffnen. Als er zurückkam, folgte ihm Kit auf dem Fuße nach.

Kit war ein dickköpfiger, sperrbeiniger, linkischer Junge mit einem ungewöhnlich weiten Munde, sehr rothen Backen, aufgeworfener Nase, und gewiß mit dem komischsten Gesichtsausdruck, den ich jemals gesehen. Er blieb an der Thür stehen, als er einen Fremden bemerkte, drehte einen ganz runden, alten Hut ohne Spur von einer Krämpe in der Hand herum, ruhte sich, bald auf dem einen, bald auf dem andern Beine stehend, aus, und guckte von der Thür

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

aus in die Stube mit dem merkwürdigsten Glotzauge, das ich jemals gesehen. Ich hegte ein dankbares Gefühl gegen den Jungen von dieser Minute an, denn ich fühlte, daß er die Komödie im Leben des Kindes war.

»'s war ein weiter Weg, nicht wahr, Kit?« sagte der kleine, alte Mann.

»I nu, es war eine gute Strecke, Meister,« erwiederte Kit.

»Hast Du das Haus leicht gefunden?«

»I nu, nicht so ganz und gar leicht, Meister,« sagte Kit.

»So wirst Du wohl hungrig zurückgekommen sein?«

»I nu, ich halte mich für so ziemlich hungrig, Meister,« war die Antwort.

Der Junge hatte eine merkwürdige Manier, beim Sprechen seitwärts zu stehen, und dabei den Kopf vorwärts über die Schulter zu werfen, als könnte er ohne diese begleitende Geberde nicht zu Stimme kommen. Ich glaube, er hätte Jedermann ergötzt, aber die ungemeine Freude der Kleinen über seine Sonderbarkeit, und die Erleichterung, welche für mich darin war, daß sie doch etwas Heiteres an einem für sie, wie es schien, so ungeeigneten Platze besaß, waren ganz unwiderstehlich. Auch dies war ein wichtiger Punkt, daß Kit sich selbst durch die Empfindung, die er erregte, geschmeichelt fühlte; und nach mehreren Kraftanstrengungen, ernst zu bleiben, brach er in ein lautes Gelächter aus, und stand nun, den Mund weit offen, die Augen beinahe geschlossen, bis zum Zerbersten lachend in der Stube da.

Der Alte war wieder in seine frühere Zerstreutheit zurückgesunken und beachtete nicht, was vorging; ich aber bemerkte, daß, als die Kleine zu lachen aufgehört, ihre leuchtenden Augen voll von Thränen standen, so voll war ihr das Herz beim Empfang ihres wunderlichen Günstlings nach der kleinen Angst, die sie auf der nächtlichen Verirrung ausgestanden. Was Kit selbst betraf (dessen Gelächter die ganze Zeit über von der Art war, daß es sich nur wenig von einem Geschrei unterschied), so trug er sich ein großes Stück Brod und Fleisch und eine Kanne Bier in einen Winkel, und begann mit großer Gefräßigkeit darüber herzufallen.

»Ah!« sagte der alte Mann, sich mit einem Seufzer zu mir wendend, als hätte ich erst in demselben Augenblick mit ihm gesprochen, »Sie wissen nicht, was Sie da sagen, wenn Sie glauben, daß ich sie nicht berücksichtige.«

»Sie müssen nicht zu viel Gewicht auf eine Bemerkung legen, die mir der erste Schein eingab, mein Freund,« sagte ich.

»Nein,« erwiederte der alte Mann gedankenvoll, »nein. Komm her, Nell.«

Das kleine Mädchen eilte von ihrem Sessel, und schlang einen Arm um seinen Nacken.

»Liebe ich Dich, Nell?« sagte er. »Sprich — liebe ich Dich, Nell, oder nicht?«

Das Kind antwortete blos durch Liebkosungen, und legte das Köpfchen an seine Brust.

»Warum schluchzest Du?« sagte der Großvater, indem

er sie enger an sich drückte und mich dabei ansah. »Weinst Du, weil Du weißt, daß ich Dich lieb habe, und nicht leiden kannst, daß ich es durch meine Frage zu bezweifeln scheine? Gut, gut — dann laß uns sagen, daß ich Dich zärtlich liebe.«

»Ja, wirklich, wirklich, Du hast mich lieb,« erwiederte das Kind mit großem Ernst. »Kit weiß es auch.«

Kit, der, indem er sein Brod und Fleisch hinabbeförderte, bei jedem Bissen zwei Drittel des Messers mit der Kaltblütigkeit eines Taschenspielers schluckte, hielt jetzt in seinen Operationen inne, da man sich so auf ihn berief und schrie: »'s ist keiner so ein Narr nicht, zu sagen, daß er sie nicht lieb hat,« worauf er sich wieder für ein ferneres Gespräch dadurch untauglich machte, daß er ein ungeheures Sandwich auf einen Bissen zu sich nahm.

»Sie ist jetzt arm« — sagte der alte Mann, dem Kinde auf die Wangen klopfend, »aber ich sage es noch einmal, es kommt eine Zeit, wo sie reich sein wird. Es hat schon lange gedauert, aber sie muß zuletzt kommen, die Zeit; sehr lange Zeit, aber sie muß gewiß kommen. Sie ist andern Leuten gekommen, die nichts als schlemmen und wüsten. Wann wird sie einmal mir kommen!«

»Ich bin sehr glücklich, so wie ich bin, Großvater,« sagte das Kind.

»Pst, pst!« erwiederte der Alte, »das verstehst Du nicht — wie solltest Du auch!« Dann murmelte er wieder zwischen den Zähnen: »Die Zeit muß kommen, ich bin gewiß,

sie muß. Sie wird um so besser sein, dafür daß sie spät kommt;« und dann seufzte er und sank in seinen frühern sinnenden Zustand zurück, und indem er das Kind zwischen seinen Knieen hielt, schien er nichts zu hören und zu sehen, was um ihn vorging. Indessen fehlten nur noch wenige Minuten zu Mitternacht, und ich stand auf, um zu gehen, was ihn wieder zu sich zurückbrachte.

»Einen Augenblick, Herr,« sagte er. »Na, Kit — bald Mitternacht, Junge, und Du noch hier! Geh nach Hause, geh nach Hause, und halte Deine Zeit ein morgen, denn es giebt zu thun. Gute Nacht! Da, sag' ihm gute Nacht, Nell, und laß ihn nach Hause gehn!«

»Gute Nacht, Kit,« sagte das Kind, und ihre Augen leuchteten vor Freude und Freundlichkeit auf.

»Gute Nacht, Miß Nell,« erwiederte der Junge.

»Und bedanke Dich bei diesem Herrn,« sprach der Alte dazwischen, »ohne dessen Sorgfalt ich heute Nacht mein kleines Mädchen verloren hätte.«

»Nein, nein, Meister,« sagte Kit, »das geht nicht, das geht nicht.«

»Was meinst Du damit?« rief der alte Mann.

»Ich hätte sie aufgefunden, Meister,« sagte Kit, »ich hätte sie aufgefunden. Ich wollt' wetten, daß ich sie auffinde, wenn sie nur über der Erd' ist, ich wollt' wetten, so geschwind, als irgend einer, Meister. Ha, ha, ha!«

Kit that wieder den Mund auf, die Augen zu, und

lachte wie ein Stentor; so ging er allmälig zur Thür zurück, und lachte sich hinaus.

Einmal aus der Stube, war der Junge nicht faul, fortzukommen; während darauf das Kind den Tisch abräumte, sagte der Alte:

»Es könnte scheinen, daß ich Ihnen nicht dankbar genug für das war, was Sie diese Nacht gethan haben, aber ich danke Ihnen ergeben und herzlich, und sie dankt Ihnen auch, und ihr Dank ist mehr werth als der meine. Es würde mir leid thun, wenn Sie gingen, und dächten, ich wäre nicht erkenntlich für Ihre Güte, oder unbekümmert um sie — das bin ich wirklich nicht.«

»Ich war dessen gewiß, nach dem, was ich gesehen habe,« sagte ich. »Aber,« fügte ich hinzu, »darf ich eine Frage an Sie richten?«

»Ei ja, Herr,« erwiederte der alte Mann, »was ist es?«

»Hat dieses zarte Kind,« sagte ich, »das so schön und verständig ist — hat es außer Ihnen Niemanden, der sich seiner annimmt, keinen andern Gefährten oder Rathgeber?«

»Nein,« erwiederte er, mir ängstlich in das Gesicht sehend, »nein, und sie braucht keinen andern.«

»Aber fürchten Sie nicht,« sagte ich, »daß Sie vielleicht eine so kitzliche Aufgabe mißverstehen? Ich bin überzeugt, daß Sie es gut meinen, aber sind Sie ganz sicher, daß Sie wissen, eine Aufgabe, wie diese, zu lösen? Ich bin ein alter Mann, wie Sie, und das Interesse, das ein alter Mann an Allem nimmt, was jung ist und etwas verspricht,

erlaubt mir, mitzusprechen. Meinen Sie nicht, daß das, was ich heute Nacht von Ihnen und diesem kleinen Geschöpf gesehen habe, mir ein Interesse einflößen muß, das nicht ganz frei von peinlichen Empfindungen ist?«

»Herr,« so hub der alte Mann nach einem Augenblick des Schweigens wieder an, »ich habe kein Recht, über diese Ihre Worte mich verletzt zu fühlen. Es ist wahr, daß in mancher Hinsicht ich das Kind, und sie die erwachsene Person ist — das haben Sie schon gesehen. Aber ob ich wache oder schlafe, bei Tag oder Nacht, wenn ich gesund oder krank bin, ist sie der einzige Gegenstand meiner Sorgfalt, und wenn Sie wüßten, welcher Sorgfalt, Sie würden mich mit andern Augen ansehn, wahrlich. Ach! es ist ein mühseliges Leben für einen alten Mann — ein mühseliges, mühseliges Leben — aber es ist ein großes Ziel zu erreichen — und daran denke ich immer.«

Da ich sah, daß er sich in einem gereizten, ungeduldigen Zustand befand, wollte ich meinen Ueberrock anziehen, den ich beim Eintritt in die Stube abgelegt hatte, und nahm mir vor, kein Wort mehr zu sagen. Ich erstaunte, als ich das Kind geduldig neben mir stehn sah, einen Mantel auf dem Arm, Hut und Stock in der Hand.

»Das sind nicht meine Sachen, meine Liebe,« sagte ich.

»Nein,« erwiederte das Kind ruhig, »sie sind Großvaters.«

»Aber er geht ja nicht aus in der Nacht.«

»O ja, er geht aus,« sagte das Kind lächelnd.

»Und was geschieht mit Dir, mein hübsches Kind?«

»Mit mir! Ich natürlich bleibe. Ich bleibe immer hier.«

Ich sah erstaunt auf den Alten; der aber war oder stellte sich beschäftigt, seinen Anzug zu ordnen. Von ihm sah ich auf die schwache, zarte Gestalt des Kindes. Allein! An diesem düstern Orte die ganze, lange, schauerliche Nacht!

Sie schien mein Erstaunen gar nicht zu merken, sondern half dem alten Mann freundlich in seinen Mantel, und nahm, als er bereit war, eine Kerze, um uns hinaus zu leuchten. Da wir ihr nicht folgten, wie sie erwartete, so blickte sie sich mit einem Lächeln um, und wartete auf uns. Der Alte zeigte durch seine Mienen, daß er den Grund meines Zauderns wohl errieth, bedeutete mir aber blos durch eine Verneigung mit dem Kopfe, ihm voraus aus der Stube zu gehen, und blieb stumm. Ich konnte nichts thun, als ihm folgen.

Als wir an der Thür waren, setzte das Kind die Kerze nieder, sagte gute Nacht und erhob sein Gesichtchen, mich zu küssen. Dann lief sie zu dem Alten, der sie in seine Arme schloß und ihr Gottes Segen wünschte.

»Schlaf gesund, Nell,« sprach er mit tiefer Stimme, »und mögen die Engel Dein Bett bewachen. Vergiß Dein Nachtgebet nicht, meine Süße!«

»Nein, gewiß nicht,« antwortete das Kind mit Wärme, »es macht mich so glücklich.«

»Das ist recht; ich weiß, es macht Dich glückselig; das

soll es auch,« sagte der alte Mann. »Gott segne Dich hundertmal. Zeitig früh werde ich zu Hause sein.«

»Du sollst nicht zweimal klingeln,« antwortete das Kind. »Die Glocke weckt mich, selbst mitten in einem Traum.«

Damit schieden wir. Das Kind öffnete die Thür (die jetzt durch einen Laden geschützt war, den ich den Jungen hatte zumachen hören, bevor er das Haus verließ) und während sie die Thür hielt, bis wir hinaus waren, sagte sie uns noch einmal ein Lebewohl, dessen hellen, zärtlichen Klang ich mir tausendmal zurückgerufen habe. Der alte Mann blieb einen Augenblick stehen, bis die Thür sacht zugemacht und von innen verschlossen war; nachdem er sich darüber beruhigt hatte, ging er langsam weiter. An der Straßenecke blieb er stehen, sah mich mit trauriger Miene an, und sagte, unsere Wege wären ganz verschieden, und er müsse nun Abschied nehmen. Ich hätte noch etwas gesagt, aber er eilte mit einer Schnelligkeit fort, die man einem Manne von seinem Aussehn gar nicht zugemuthet hätte. Ich konnte bemerken, daß er zwei oder drei Mal zurückblickte, wie um sich zu versichern, ob ich ihm noch nachsähe, oder in einiger Entfernung nachfolgte. Auch begünstigte die Dunkelheit der Nacht sein Verschwinden und bald war mir seine Gestalt aus den Augen.

Ich blieb auf dem Fleck stehen, wo er mich verlassen hatte, wollte nicht fortgehn und wußte doch nicht, wozu ich da noch verweilen sollte. Tiefsinnend sah ich nach der Straße, aus der wir eben gekommen waren, und nach einer Weile

lenkte ich wieder meine Schritte dahin. Ich ging vor dem Hause hin und her, und blieb stehen und lauschte an der Thür; Alles dunkel und schweigend, wie das Grab.

Dennoch lungerte ich umher, und konnte mich von dem Orte nicht losreißen, indem ich an alles mögliche Unglück dachte, das dem Kinde zustoßen könnte — Feuersbrunst, Räuber, und selbst an Mord dachte ich — und mir war, als müßte sich etwas Schlimmes ereignen, sobald ich den Rücken kehrte. So oft ein Fenster, eine Thür in der Straße zugeschlossen wurde, brachte mich das Geräusch wieder vor den Raritätenladen; ich ging über den Weg, und sah an dem Hause hinauf, bis ich gewiß war, daß das Geräusch nicht von da kam. Nein, es war Alles dunkel, kalt und todt, wie zuvor.

Es zeigten sich wenig Leute auf den Gassen; die Straße war öd und traurig, und gehörte so ziemlich mir allein an. Einzelne Menschen eilten aus den Theatern vorbei, dann und wann wandte ich mich seitwärts, um irgend einem lärmenden Trunkenbold, der nach Hause taumelte, auszuweichen; diese Unterbrechungen aber waren nicht häufig und hörten bald auf. Die Glocken schlugen Eins. Ich ging noch immer auf und nieder, versprach mir bei jedem Gang, es solle der letzte sein, und brach unter irgend einem neuen Vorwande mir selbst das Wort.

Je mehr ich darüber nachdachte, was der alte Mann gesagt, an seine Blicke und sein Benehmen, um so weniger konnte ich es mit dem zusammenreimen, was ich gesehen

und gehört hatte. Ich hatte großen Verdacht, daß seine nächtliche Abwesenheit nichts Gutes bezwecke. Ich war nur durch die Unschuld des Kindes dazu gekommen, die Sache zu erfahren, und obgleich der Alte zugegen war, und mein unverhohlenes Erstaunen bemerkte, so beobachtete er doch ein geheimnißvolles Schweigen über den Gegenstand und erklärte ihn nicht mit einem Worte. Diese Gedanken riefen mir natürlich noch lebhafter als vorher sein hageres Gesicht, sein zerstreutes Wesen, seine unruhigen ängstlichen Blicke vor die Phantasie zurück. Seine Liebe zu dem Kinde ließ sich mit der ärgsten Verruchtheit vereinigt denken; selbst diese Liebe war in sich ein außerordentlicher Widerspruch; wie hätte er sonst das Kind so allein lassen können? Und da ich einmal geneigt war, schlecht von ihm zu denken, zweifelte ich an der Wahrheit dieser Liebe. Doch konnte ich den Gedanken nicht in mir aufkommen lassen, wenn ich mich erinnerte, was zwischen uns vorgefallen war, und wenn ich mir den Ton seiner Stimme zurückrief, mit dem er ihren Namen gerufen.

»Ich natürlich bleibe,« hatte das Kind mir geantwortet. »Ich bleibe immer hier!« Was konnte ihn bewegen, bei Nacht, und in jeder Nacht aus dem Hause zu bleiben! Ich besann mich auf alle sonderbaren Geschichten, die ich je gehört von finstern, heimlichen Unthaten, die in großen Städten begangen worden und viele Jahre lang der Entdeckung entgingen; so wild auch manche dieser Geschichten waren, so konnte ich doch nicht eine finden, die auf dieses

Geheimniß paßte, das mir immer unerforschlicher ward, je mehr ich es zu enthüllen suchte.

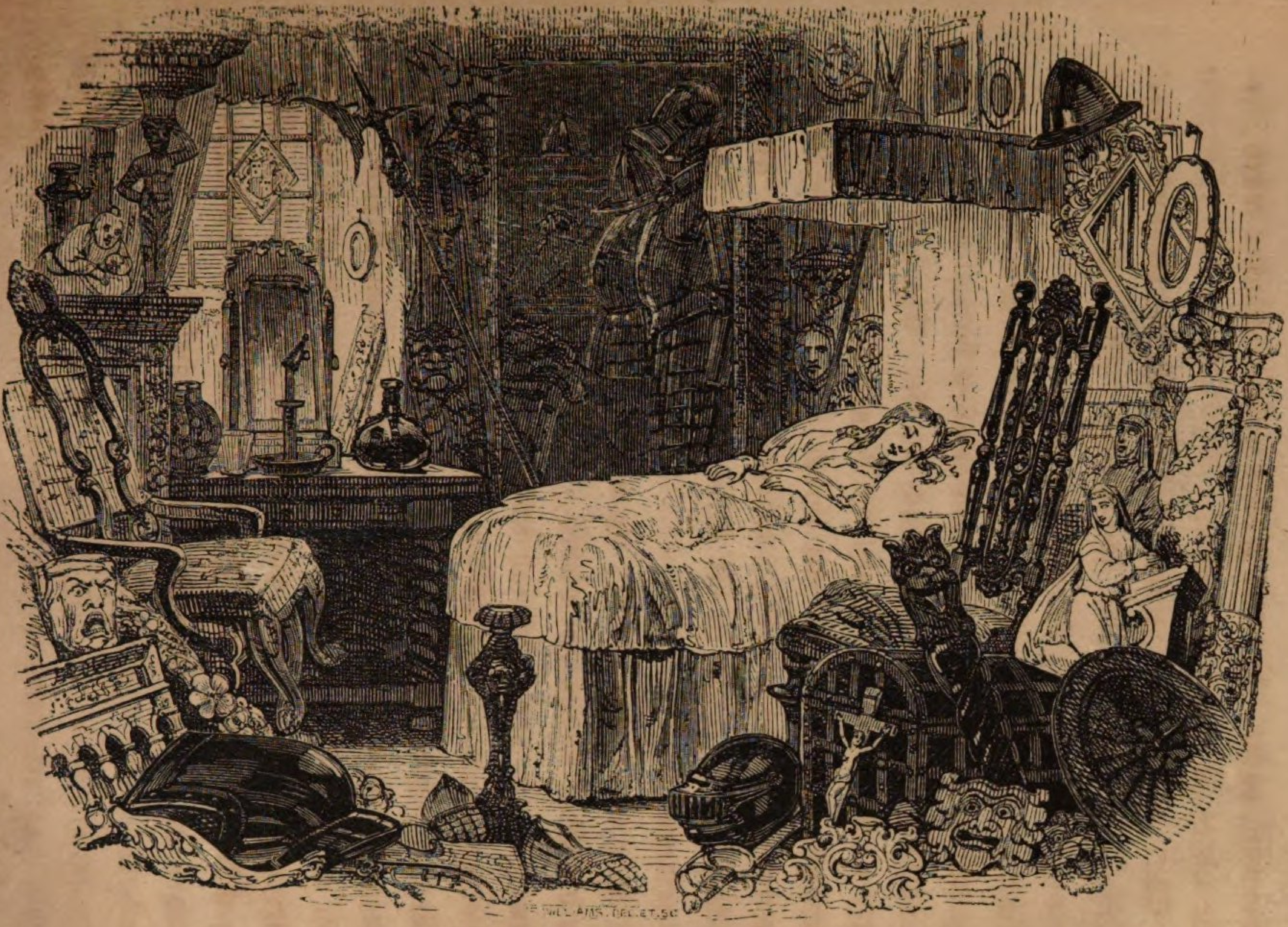
Mit solchen und einer Menge anderer Gedanken beschäftigt, die alle dasselbe Ziel hatten, ging ich noch zwei lange Stunden in der Straße auf und nieder; endlich fing es schwer zu regnen an, und überwältigt von Müdigkeit, obgleich mein Interesse nicht nachgelassen hatte, miethete ich die nächste Kutsche und fuhr nach Hause. Ein gemüthliches Feuer flackerte auf dem Herd, die Lampe brannte hell, meine Wanduhr begrüßte mich mit ihrem alten, traulichen Willkommen; Alles war ruhig, warm und gemüthlich, und in glücklichem Gegensatz zu der Oede und Dunkelheit, aus der ich gekommen war.

Aber jene ganze Nacht, im Schlaf und Wachen, kamen mir dieselben Gedanken wieder, schwebten dieselben Bilder meinem Geiste vor. Ich sah noch immer die alten, dunklen, düstern Stuben — die langen Waffenrüstungen mit ihrem geisterhaft schweigenden Ansehn — alle die verzerrten, grinsenden Gesichter aus Holz und Stein — den Staub, den Rost und den Wurm, der im Holze lebt—und allein mitten unter all diesem Trödel, dieser Verwesung und diesem häßlichen Alter sah ich das schöne Kind in süßem Schlummer, durch seine lichten, sonnigen Träume lächelnd.

Geheimniß paßte, das mir immer unerforschlicher ward, je mehr ich es zu enthüllen suchte.

Mit solchen und einer Menge anderer Gedanken beschäftigt, die alle dasselbe Ziel hatten, ging ich noch zwei lange Stunden in der Straße auf und nieder; endlich fing es schwer zu regnen an, und überwältigt von Müdigkeit, obgleich mein Interesse nicht nachgelassen hatte, miethete ich die nächste Kutsche und fuhr nach Hause. Ein gemüthliches Feuer flackerte auf dem Herd, die Lampe brannte hell, meine Uhr [illegible] mich mit ihrem alten, traulichen Willkommen; Alles war ruhig, warm und gemüthlich, und in glücklichem Gegensatz zu der Öde und Dunkelheit, aus der ich gekommen war.

Aber jene ganze Nacht, im Schlaf und Wachen, kamen mir dieselben Gedanken wieder, schwebten dieselben Bilder meinem Geiste vor. Ich sah noch immer die alten, dunklen, düstern Stuben — die hagern Waffenrüstungen mit ihrem geisterhaft schweigenden Wesen — alle die verzerrten, grinsenden Gesichter aus Holz und Stein — den Staub, den Rost und den Wurm, der im Holze lebt — und allein mitten unter all diesem Plunder, dieser Verwesung und diesem häßlichen Alter sah ich das schöne Kind in süßem Schlummer, in ihren lichten, sonnigen Träumen lächelnd.



2\. Nell's Kämmerlein.

Correspondenz.

Master Humphrey wurde mit folgendem Brief beehrt; er war auf stark parfümirtem Papier geschrieben und mit lichtblauem Lack gesiegelt; das Siegel stellte zwei sehr fette Tauben dar, die sich schnäbeln. Er fängt mit keiner der gewöhnlichen Briefformen an, sondern beginnt, wie hier geschrieben steht.

Bath, Mittwoche Nacht.

Himmel! Zu welcher Unbesonnenheit lasse ich mich verführen! Diese stotternden Zeilen an einen Wildfremden zu richten, und dieser Fremde ist einer von dem feindlichen Geschlecht! — und dennoch stürze ich in den Abgrund und habe nicht die Kraft der Selbstzurückreißung (verzeihen Sie, daß ich dieses neue Wort bilde) aus dem gähnenden Schlunde vor mir.

Ja, ich schreibe an einen Mann, doch ich will nicht daran denken, Wahnsinn liegt in diesem Gedanken. Sie werden meine Empfindungen verstehen? O ja! Ich bin überzeugt, das werden Sie! Und Sie werden sie auch achten und nicht verachten — werden Sie das?

Ich will ruhig sein. Jenes Portrait — lächelnd, wie er einst mir zulächelte — jener Spazierstock, baumelnd, wie ich ihn von seiner Hand, weiß Gott, wie oft, niederbaumeln sah — jene Beine, die durch meine nächtlichen Träume glitten und nie zu sprechen aufhörten — das vollkommen gen=

tlemännische aber treulose Original — können Sie mich mißverstehen? O nein, nein.

Ich will noch ruhiger sein; ich möchte gern ruhig sein, wie Särge. Sie veröffentlichten einen Brief von Jemandem, dessen Portrait gezeichnet, dessen Name aber (und weßwegen?) unterdrückt ist. Soll ich jenen Namen lispeln? Ist er es doch, warum fragen, wenn mein Herz mir nur zu wahr sagt, daß er es ist!

Ich möchte ihm nicht seine Treulosigkeit vorwerfen, nicht erinnern an jene Zeiten, da er die beredtesten Gelübde schwur, und sich von mir eine kleine Summe Geld borgte — und dennoch möchte ich ihn sehen — ihn sehen, sagte ich — ihn — ach! so ist die Natur des Weibes. Denn wie der Dichter so schön sagt — doch Sie werden die Empfindung schon vorher errathen haben. Ist sie nicht süß? O, ja.

Es war in dieser Stadt (mir noch durch die Erinnerung heilig), wo ich ihn zuerst traf, und gewiß, wenn menschliche Glückseligkeit irgendwo aufgeschrieben wird, dann sind jene Whistrobber mit ihrem Point von 3 S. 6 P. auf Tafeln von himmlischem Erz verzeichnet worden. Er hielt immer eine Figur, gewöhnlich zwei. In jener ereignißvollen Nacht standen wir auf achte. Er schlug seine Augen (leuchtend in verführerischer Süße) zu meinem Antlitz auf. »Können Sie?« sagte er mit besonderer Bedeutung. Ich fühlte den sanften Druck seines Fußes auf dem meinen; unsere Hühneraugen pulsirten in Einklang. »Können Sie?« fragte er wieder und jede Linie seiner ausdrucksvollen Physiognomie fügte

hinzu »mir aushelfen?« Ich murmelte »nein« und fiel in Ohnmacht.

Als ich zur Besinnung gelangte, sagten sie, das Wetter sei Schuld gewesen. Ich sagte, die Muskatnuß in dem Negus. Wie wenig ahnten sie die Wahrheit! Wie schlecht erriethen sie den tief geheimnißvollen Sinn jener Frage! Den nächsten Morgen kam er zu mir auf seinen Knieen — ich will nicht sagen, daß er wirklich bis zur Hausthür in dieser Stellung kam, allein er ließ sich auf seine Kniegelenke nieder, sobald der Bediente fort war. Er brachte in seinem Hut einige Verse mit, die er geschrieben zu haben vorgab, die aber, wie ich seitdem fand, von Milton waren. Er brachte auch eine kleine Flasche mit einem Zettelchen daran, worauf Laudanum stand: auch eine Pistole und einen Stockdegen. Er zog den letztern, entkorkte das Fläschchen und spannte den Hahn der Pistole. Er war gekommen, wie er sagte, zu siegen oder zu sterben. Er starb nicht. Er erpreßte mir ein Geständniß meiner Liebe, und schoß die Pistole durch ein Hinterfenster ab, bevor er an einem leichten Nachtmahle Theil nahm.

Treuloser, unbeständiger Mann! Wie viele Zeitalter scheinen seit seinem unverantwortlichen, hinterlistigen Verschwinden verstrichen zu sein! Könnt' ich ihm dennoch beides verzeihen, dies und das geborgte Geld, das er in der nächsten Woche zu zahlen versprach! Könnt' ich ihn mit dem Fuß von mir stoßen, wenn er in Reue und mit einem Heirathsantrag mir nahte! Würde der schmeichelnde Zauberer wieder sein Zaubergewebe um mich spinnen, oder würde ich

es mit einem Male zerreißen, und mich kalt abwenden? Ich wage nicht, meiner Schwäche die Entscheidung zu vertrauen!

Mein Gehirn wirbelt wieder. Sie wissen seine Adresse, wissen, was er treibt, wie er lebt, sind vielleicht vertraut mit seinen innersten Gedanken. Sie sind ein humaner, menschenfreundlicher Charakter — enthüllen Sie mir Alles, was Sie wissen, — Alles; besonders aber Straße und Hausnummer seiner Wohnung. Die Post geht ab, der Briefsammler klingelt — gebe der Himmel, daß es nicht die Todtenglocke sei für die Liebe und Hoffnung von Belinda.

P. S. Verzeihen Sie der Zerstreutheit einer schlechten Feder und eines zerrissenen Herzens. Meine Adresse bei der Post. Der Briefsammler, ungeduldig gemacht durch den Aufschub, klingelt fürchterlich auf dem Gange.

P. P. S. Ich öffne das Schreiben, um Ihnen zu sagen, daß der Briefsammler fort ist, und daß Sie den Brief nicht vor umgehender Post erwarten müssen; wundern Sie sich daher nicht, wenn Sie ihn nicht bekommen.

Master Humphrey glaubt nicht das Recht zu haben, seiner schönen Correspondentin die Adresse des bewußten Herrn anzugeben; aber er macht hiermit ihren Brief bekannt, als eine öffentliche Appellation an seine Treue und seine Ritterlichkeit.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Moriarty, Edward A., / Cattermole, George

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 23

Leipzig 1845

P.o.angl. 93 nl-23/27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746027-0